

Ein falscher Moment
für die
richtige 
Liebe



Grace R.
Duncan



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) April 2023

Für die Originalausgabe:

© 2020 by Grace R. Duncan

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»What About Now«

Published by Arrangement with Grace Duncan

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2023 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration

vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock; AdobeStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

Druckerei: Amazon KDP

Lektorat: Martina Stopp

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-424-6

Besuchen Sie uns im Internet:

www.cursed-verlag.de

Grace R. Duncan

*Ein falscher Moment
für die
richtige Liebe*



Aus dem Englischen
von Anne Sommerfeld

Widmung

Für Joe, weil wir immer miteinander reden können, egal, wie schwer es ist.

Und für Sara, wie immer, weil sie sich immer Zeit für mich nimmt, auch wenn sie selbst ein verrücktes Leben hat.
Ich liebe euch beide!

Kapitel 1

Braden betrachtete die Monstrosität, die für die nächsten vier Wochen sein Zuhause sein würde. Er verlagerte das Gewicht von einem Fuß auf den anderen und versuchte, sich daran zu erinnern, dass das eine gute Idee war. Er half einer Wohltätigkeitsorganisation, die ihm viel bedeutete. Er brauchte wirklich einen Urlaub.

Das redete er sich weiter ein, während er mit den anderen Passagieren über die Rampe zur Gangway lief.

Er hatte sich den Rat seiner Mutter zu Herzen genommen, die in Sachen Kreuzfahrten ein alter Hase war und war, nach zwei Uhr angereist, damit er direkt in sein Zimmer konnte. Sie hatte erwähnt, dass er auf dem Schiff etwas essen könnte, sollte er früher ankommen, aber Braden schob das Boarding so lange wie möglich heraus. Da sie um vier Uhr nachmittags ablegen sollten und scheinbar der Großteil der Passagiere bereits an Bord war, hatte es sich angefühlt, als wäre er viel zu schnell von der Straße zur Gangway gekommen.

Er wusste nicht, ob er bereit war, dieses Schiff zu betreten.

Braden schüttelte den Kopf über sich selbst, ging durch die offene Tür, lächelte die uniformierte Dame auf der anderen Seite an und nickte über etwas, das sie sagte. Er hatte keine Ahnung, was er war, möglicherweise Richtungsangaben. Im Moment war er etwas zu überfordert, um sich darüber Gedanken zu machen. Es gab sicher Karten. Damit konnte er umgehen.

Er wusste jedoch nicht, ob er damit umgehen konnte, auf einem Schiff gefangen zu sein, auch wenn es so groß war wie dieses. Mit den auf dem Ozean. Vier Wochen lang.

Tja, jetzt war er hier. Braden blinzelte, als ihm scheinbar ein Glas Champagner gereicht wurde. Er kam zu dem Schluss, dass Alkohol vielleicht helfen könnte und nahm das Getränk an. Irgendwie ging er davon aus, seine Karte aushändigen zu müssen – seine

Mutter hatte ihm erklärt, dass man manchmal für Getränke bezahlen musste –, aber die Dame lächelte einfach nur. Er bedankte sich und ging weiter den Flur hinunter, wobei er den Rucksack, sein einziges Handgepäck, höher auf die Schulter schob.

Bevor er jedoch weiterkam, blieb er wieder wie angewurzelt stehen. Er wusste, dass er mit dem offenen Mund möglicherweise wie ein Fisch aussah, aber er konnte nicht anders. Er sah nach oben, dann weiter und schließlich noch weiter nach oben, um das riesige Atrium zu mustern.

Pflanzen, Marmor, Holz, Glas und Gold schienen überall zu sein. An der rechten Seite befanden sich verglaste Fahrstühle, zwischen die sich ein Konzertflügel schmiegte.

Sessel standen in kleinen Gruppen um Glastische in gemütlichen Sitzecken zusammen. Ihm gegenüber konnte er eine Ladenfront erkennen und auf der anderen Seite schien ein Florist zu sein. Links von ihm ergoss sich ein Brunnen über noch mehr Marmor. Und zwei Wendeltreppen aus Gold und Glas führten in den zweiten und dritten Stock.

Jemand stieß gegen ihn und er schüttelte erneut mit roten Wangen den Kopf. »Entschuldigung«, murmelte er und trat aus dem Weg. Da erinnerte er sich an den Drink in seiner Hand und leerte ihn mit einem einzigen großen Schluck.

Er musste die öffentlichen Bereiche einen Moment verlassen und sich sammeln, da er sich albern verhielt und es auch wusste. Mit einem weiteren Kopfschütteln sah er auf den Zettel in seiner Hand, den er beim Einchecken erhalten hatte, und entdeckte eine Karte – oder eher verschiedene Karten für die einzelnen Decks. Ganz oben rechts standen der Name des Schiffes und einige Abkürzungen, die für ihn absolut keinen Sinn ergaben, also ignorierte er sie und konzentrierte sich auf die winzigen Karten. Ein großer roter Pfeil zeigte auf die Mitte der Karte ganz rechts. Braden vermutete, dass das das Atrium war.

Mit zusammengezogenen Brauen sah er auf seinen Boarding-Pass, dann die Karte und kniff die Augen zusammen, um die

lächerlich kleinen Zahlen erkennen zu können. Seine Sehkraft war gut, aber er konnte sie kaum lesen. Wo zum Teufel sollte er hingehen?

Auf dem Boarding-Pass fand er seine Zimmernummer. *Emerald Deck, Kabine E519*. Na ja, er konnte das Deck finden und sich dann um das Zimmer kümmern. Laut Karte musste er drei Treppen hinauf, also hielt er auf die Wendeltreppe im Zentrum des Raums zu, stellte jedoch vorher noch schnell sein Glas auf einem der Tische ab.

Es dauerte nicht lange, bis er das richtige Deck gefunden hatte. Glücklicherweise waren sie durch große Messingtafeln zwischen den Fahrstühlen auf jeder Etage gekennzeichnet. Deshalb ging er einen Augenblick später durch den Flur zur Mitte des Schiffs auf dem richtigen Deck und zählte die Nummern ab. Er atmete erleichtert auf, als er schließlich vor der richtigen Tür stand.

Bradens erster Eindruck war, dass seine Eltern eine absurde Menge dafür bezahlt hatten, damit er für die nächsten vier Wochen in einem Schrank wohnen kann.

Alles wirklich unmöglich klein, trotz des großen Doppelbetts – oder gerade deswegen. Braden hatte es nicht gewusst, aber es gab kaum genug Platz, um sich um das Bett herum zu bewegen. Der winzige Schreibtisch wirkte zu schmal für seinen Laptop und der LCD-Fernseher an der Wand war noch kleiner als auf den Fotos.

Sein Gepäck war noch nicht da, aber damit hatte er gerechnet. Seine Mutter hatte ihm erklärt, dass es erst ein paar Stunden nach seiner Ankunft kommen würde. Er stellte seinen Rucksack aufs Bett und warf einen Blick aus dem Fenster.

Eine gefühlte Ewigkeit hatte er sich über diese Entscheidung den Kopf zerbrochen. Er hatte kein Verlangen danach, das gewaltige, tiefe Wasser zu betrachten, hielt aber auch nicht viel davon, eingesperrt zu sein. Dann hatte er die Zimmer mit der eingeschränkten Sicht entdeckt und war erleichtert, Licht und offenen Himmel zu sehen, ohne aufs Wasser blicken zu müssen.

Als er den Vorhang zurückzog, freute er sich, viel blauen Himmel zu sehen... und ein riesiges rotes Rettungsboot. Wenn er sich auf die Zehenspitzen stellte, konnte er einen kurzen Blick aufs Wasser erhaschen, aber das war in Ordnung.

Braden ließ den Vorhang los und ließ sich aufs Bett fallen, vergrub das Gesicht in den Händen und zwang sich, tief zu atmen. Einatmen. Ausatmen. Noch mal. Er hasste große Gewässer. Na ja, hassen schien es noch... mild auszudrücken. Er hatte entsetzliche Angst davor.

Aber er hatte zugestimmt mitzukommen. Er hatte die Tickets angenommen, die seine Eltern ihm hatten kaufen wollen, vor allem, nachdem sie erklärt hatten, dass es für das Haus war, für das er Spenden gesammelt hatte, um obdachlosen LGBT-Jugendlichen eine Unterkunft zu bieten. Er hatte ernsthaft darüber nachgedacht, das Ticket zu kaufen und einfach nicht mitzufahren, aber seine Mutter hatte ihn davon überzeugt, dass er sich von seiner Angst hatte bestimmen lassen und er einen Urlaub mehr als nötig hat.

Damit hatte sie recht. Braden hatte in den letzten neun Monaten buchstäblich mehr Zeit im Büro als in seiner Wohnung verbracht. Als führender Entwickler des neuen Spiels seiner Firma hatte er fast jeden Tag 18 Stunden und mehr gearbeitet. Sobald das Spiel veröffentlicht und das erste Update abgeschlossen und hochgeladen war, gab es keine Ausreden mehr. Er hatte ausreichend Geld verdient, das er nicht ausgegeben hatte, als er praktisch auf der Arbeit wohnte. Im Grunde hatte sein Boss ihn angewiesen, sich einen Monat freizunehmen. Als sich die Kreuzfahrt angeboten hatte, wusste er, dass es keinen *vernünftigen* Grund gab, sie nicht anzunehmen.

Braden gefiel die Vorstellung nicht, sich von seinen Ängsten bestimmen zu lassen. Seine Panik vor tiefem Wasser hatte ihn jahrelang belastet, aber er hatte es größtenteils geschafft, das Meer zu meiden, obwohl er in Los Angeles lebte. Er hatte sich einmal Hilfe geholt, aber diese Hilfe war nicht mehr da und nun lag es an ihm, sich seiner Angst allein zu stellen.

Seine Mutter hatte ihn darauf hingewiesen, dass er nicht viel Zeit an der Reling verbringen musste. Er könnte sich in den Lounges aufhalten, am Pool – der ihm keine Angst machte – oder in einem der anderen unzähligen Innenbereiche lesen, im Fitnessstudio trainieren oder sich die Shows im Innentheater ansehen. Er musste sich dem nicht unnötig aussetzen.

Was er seiner Mutter nicht erzählt hatte, war, dass es einen anderen Grund gab, warum er nicht unbedingt hatte mitreisen wollen. Genau der Grund, da war er sich sicher, warum sie so darauf gedrängt hatte, dass er diese Kreuzfahrt überhaupt mitmachte. Die Leiter der Wohltätigkeitsgruppe auf diesem Schiff konzentrierten sich darauf, LGBT-Singles zu versammeln. Und obwohl Braden wusste, dass mehr als ein paar Lesben an Bord waren, hatte ihm der Koordinator verraten, dass der Großteil der mehr als 300 Passagiere schwule oder bisexuelle Männer waren. Man musste kein Sherlock Holmes sein, um zu erkennen, dass seine Mutter wollte, dass er jemanden fand.

Braden liebte seine Mutter und würde fast alles für sie tun, aber daran hatte er überhaupt kein Interesse. In den letzten fünf Jahren war er Beziehungen aus dem Weg gegangen und hatte nicht vor, diese Bilanz zu zerstören. Nach der letzten hatte er sich geschworen, nicht noch mal dieselben Fehler zu machen. Er weigerte sich zuzugeben, dass sein Entschluss, nicht auszugehen, genauso viel mit der Tatsache zu tun hatte, dass er den Mann noch immer liebte.

Er rieb sich übers Gesicht, atmete tief ein und setzte sich dann auf. Ob nun gut oder schlecht, er war auf diesem Schiff und würde bleiben. Er sollte verdammt sein, wenn er seine Handlungen von seinen Ängsten bestimmen ließ – ob das nun seine Angst vor dem Meer oder verletzt zu werden hieß, war egal. Sie würden ihn *nicht* bestimmen, keine von ihnen.

Er öffnete seinen Rucksack und nahm das Informationsblatt des Gruppenkoordinators heraus, auf dem der Ort für die Willkommensfeier genannt wurde, und suchte ihn auf der Karte.

Anschließend stopfte er den Zettel in seine Tasche. Nachdem er seinen Laptop, die Brieftasche und das Geld in den Safe gelegt hatte, schnappte er sich die Karte, die zur Identifikation, Bezahlung und als Schlüssel diente, und verließ die Kabine.

Mit etwas Glück würde es eine offene Bar geben. Der Champagner im Atrium hatte nicht *annähernd* gereicht.

Rafe Jessen zog sich schnell in einen Alkoven zurück und wartete, bis der Mann vorbeigegangen war. Er hoffte, nicht gesehen oder zumindest nicht erkannt zu werden. Immerhin hatte der Mann keine Ahnung, dass er überhaupt auf dem Schiff war und würde deshalb nicht erwarten, ihn zu sehen. Genau das hatte Rafe gewollt. Zumindest fürs Erste.

Als er sicher war, dass die Luft rein war, trat er wieder hervor und ging denselben Flur hinunter. Ein paar Treppen und einige Ecken später fand er eine ruhige Ecke in der *Explorer's Lounge*, wo die Willkommensfeier stattfand. Er hielt eine etwas schwächere Whiskey-Cola in der Hand, als er normalerweise trank – aber es störte ihn nicht sehr, da es kostenlos war – und beobachtete den Mann, den er schon seit einer gefühlten Ewigkeit hatte wiedersehen wollen.

Er sah nicht glücklich aus. Das war das Erste, was Rafe auffiel. Seine braunen Haare waren etwas länger, als er sie in Erinnerung hatte, und momentan zerzaust, als wäre er oft mit den Fingern hindurchgefahren. Rafe lächelte. Braden hatte das ziemlich oft getan, wenn etwas in dem Spiel, das er gerade entwickelte, nicht funktionierte.

Seine blauen Augen wirkten ein wenig trauriger. Na ja, vielleicht nicht seit dem *letzten* Mal, als Rafe sie gesehen hatte.

Als er sie das letzte Mal gesehen hatte, hatten sie unter Bradens Zorn blaue Funken gesprüht. Jetzt waren sie traurig. Aber Rafe erinnerte sich daran, wie sich kleine Lachfältchen um diese Augen

bildeten. Er erinnerte sich an Hitze und Verlangen. Er erinnerte sich an Liebe. Für ihn.

Rafe hasste es, für diese Traurigkeit verantwortlich zu sein. Und wie schon in den letzten fünf Jahren, durchbohrte ihn dieses Wissen immer noch. Er trank seine Whiskey-Cola aus und bat den Barkeeper um eine weitere, wobei er den Blick nicht von dem Mann nahm, den er nie aufgehört hatte zu lieben. Braden stand nicht einmal zehn Meter von ihm entfernt und wusste nicht, dass er hier war. Rafes Herz hämmerte, seine Kehle schnürte sich zu und er erinnerte sich daran zu atmen. Luft einziehen. Wieder rauslassen.

Während er an seinem zweiten Drink nippte, sog er den Anblick des schlanken Körpers, der sich unter Muskeln und Stärke verbarg, in sich auf, – sowohl mental als auch physisch. Er verschlang das kurze Lächeln, das Braden der Koordinatorin Janie zuwarf, die gerade einen Witz gemacht hatte. Und er erinnerte sich daran, dass er aus einem Grund auf diesem Schiff war und sein Plan mit etwas Glück funktionieren würde.

Er musste. Er war schon viel zu lange ohne Braden.

Fünf Jahre. Fünf Jahre, die sich wie eine Ewigkeit anfühlten.

»Darf ich um Aufmerksamkeit bitten?«, versuchte Janie, über den Lärm zu rufen.

Braden hielt es für ein hoffnungsloses Unterfangen. Nach einem großen Buffet zum Abendessen und zwei Stunden voller Alkohol schien es unmöglich, die Gruppe zum Schweigen zu bringen.

Ein Mitarbeiter des Schiffs reichte ihr ein Mikrofon und sie lächelte dankbar, ehe sie sich wieder an die Menge wandte.

Dieses Mal löste ihr »Ich bitte um Aufmerksamkeit« Stille im Raum aus. »Zuerst möchte ich mich bei allen bedanken, dass Sie hier sind. Allein die Einnahmen durch die Ticketverkäufe für diese Kreuzfahrt werden uns bei unseren Zielen helfen. *Jacob's Place*

steht kurz vor dem Bau und das alles dank Ihnen.« Sie hielt inne, als alle inklusive Braden applaudierten, und hob dann eine Hand. »Danke. Aber wir haben noch viel vor uns. Bis dahin haben wir auf dieser Kreuzfahrt viele Aktivitäten geplant, um Geld für die Unterkunft zu sammeln. Wir haben Kunstwerke, die von Rich Paulson gespendet wurden.« Sie deutete auf das Gemälde, das auf der Staffelei neben ihr stand. »Es sind noch andere außer diesem hier verfügbar, die Sie in der Piazza ausgestellt finden. Außerdem gibt es einige Preise bei der Tombola, darunter handgefertigten Schmuck, andere Kunststücke, Bücher von LGBT-Autoren und vieles mehr, was ich jetzt nicht aufzählen kann. Die vollständige Liste finden Sie in Ihrer Broschüre. Die Preise werden am letzten Abend ausgelost. Sie können Karten dafür jederzeit bei mir, meiner Frau Meg oder unserer Tochter Jenna kaufen. Allerdings gibt es auch heute Abend schon einige Tombola-Preise zu gewinnen, da wir Ihnen eine Chance geben wollen, sie zu nutzen. Wir haben unglaublich viele Tickets verkauft und ich möchte mich bei den Jungesellen und Jungesellinnen bedanken, die sich bereit erklärt haben, sich verlosen zu lassen.«

Einige Leute lachten und applaudierten, doch Braden runzelte die Stirn und betrachtete die Broschüre, die Janie ihm beim Reinkommen ausgehändigt hatte. Ihm war nicht klar, dass es jetzt schon eine Tombola geben würde. Wenn er das gewusst hätte, hätte er ein paar Tickets gekauft, wenn auch nur, um die Unterkunft zu unterstützen.

»Unser erster Preist ist... meine Tochter Jenna.«

Braden sah auf, als eine gertenschlanke Frau, die, seiner Schätzung nach, zwischen 25 und 40 Jahren alt sein könnte, neben ihre Mutter trat. Sie lächelte breit und hatte sich die langen braunen Haare hinters Ohr geschoben, ebenso wie Janie, obwohl diese mittlerweile auch ein paar graue Strähnen hatte. Jenna war wohl sehr hübsch, obwohl er natürlich kein Ticket für eine Frau gekauft hätte.

»Die Gewinnerin bekommt ein Date ihrer Wahl mit Jenna. *Princess Cruises* hat großzügigerweise ein Abendessen für zwei in einem der speziellen Restaurants für das Date gespendet.« Sie nahm einen kleinen Stoffbeutel von einer anderen Frau entgegen, die vermutlich ihre Ehefrau war, zog ein Ticket heraus und murmelte den Namen leise vor sich hin, bevor sie aufsaß. »Und ich habe... Angel? Angela! Angela Simmons.«

Braden mußte unwillkürlich lächeln, als jemand, der offensichtlich Angela Simmons war, anfang zu schreien und auf und ab hüpfte. Hastig lief sie nach vorn, blieb dann jedoch vor Jenna stehen und schwankte auf den Zehenspitzen, während sie tiefrot anlief. »Äh, hi.«

Jenna lachte. »Hi. Freut mich, dich kennenzulernen, Angela. Also... wie wäre es mit einem Date?« Sie streckte die Hand aus.

Angela kicherte tatsächlich und nickte, nahm dann Jennas Hand und die beiden gingen zur Seite, um sich zu unterhalten.

Janie grinste, fasste sich dann aber wieder und wandte sich erneut an die Gruppe. »Alles klar. Unser erster Junggeselle. Sehen wir mal...« Sie warf einen Blick auf ihre Liste. »Marcus Jameson?«

Ein großer, schlanker Mann mit schulterlangen schwarzen Haaren und einem herzlichen Lächeln, das sein sonst wohl sehr hartes Gesicht weicher werden ließ, trat nach vorn.

Braden sah zu ihm auf und konnte sich nicht entscheiden, ob er eingeschüchtert oder angezogen sein sollte.

Er kam zu dem Schluss, dass Anziehung besser zum Urlaub passte und runzelte bei dem Gedanken, dass er ganz sicher ein Ticket für diesen Mann gekauft hätte, die Stirn. Vielleicht wäre er nicht an einer Langzeitbeziehung interessiert gewesen, aber er hätte eine gemeinsame Nacht nicht ausgeschlagen, vor allem, da er seit Beginn der Vorbereitungen für die große Spieleveröffentlichung enthaltsam gewesen war. Solange es bei *einer* gemeinsamen Nacht blieb.

Meg reichte Janie einen weiteren Beutel, in dem sich offenbar die anderen Tickets befanden. Marcus stand mit vor dem Körper

verschränkten Händen vor ihnen und sah sich im Raum um. Braden vermutete, dass er abschätzte, wer wohl ein Ticket gekauft haben könnte.

»Ah, da haben wir ihn!« Janie drehte die Karte um. »Äh... Harry? Ja! Harry.«

»Das ist nicht so schwer zu lesen«, schimpfte Meg.

»Ha. Dann liest du sie vor.« Sie reichte die kleine Karte an Meg weiter, die die Stirn runzelte und sie Janie zurückgab. Janie grins-te. »Siehst du? Wie auch immer. Harry Zimmer?«

Braden achtete nicht darauf, wer sich seinen Preis abholte. Er sah sich um und versuchte zu entscheiden, ob es unhöflich wäre, wenn er sich an der Bar noch einen Drink holte. Da er selbst kein Ticket gekauft hatte, interessierte ihn das Ganze nicht wirklich. Daher bemerkte er erst, dass etwas vor sich ging, als der Lärm im Raum anstieg. Er drehte sich wieder nach vorn, wo Janie ihn erwartungsvoll ansah. »Braden!«, rief Janie und winkte ihm zu.

Braden blinzelte sie an und hob die Brauen. »Ich?«

Janie nickte.

»Aber... ich hab mich nicht freiwillig gemeldet.« Er runzelte die Stirn.

Janie grinste. »Uns wurde versichert, dass du gern aushilfst.«

Die Falte zwischen seinen Brauen wurde tiefer. Er musste nicht raten, wer ihn angemeldet hatte.

Wenn sie in Hawaii anlegten, würde er ein ernstes Wort mit seiner Mutter reden müssen. Er dachte einen Augenblick darüber nach, kam aber zu dem Schluss, dass ein Date für einen guten Zweck nicht schlimm wäre.

Abendessen, vielleicht etwas laute Musik, bei der sie sich nicht unterhalten mussten und am Ende möglicherweise der Aufriss, an den er vorhin gedacht hatte. Das war in Ordnung, also trat er vor und bemühte sich zu lächeln.

»Alles klar.«

»Gut!« Janies Grinsen wurde breiter, also war ihm das Lächeln wohl gelungen. Sie wandte sich an Meg, die ihr einen weiteren

Stoffbeutel reichte. Braden blinzelte ihn an. Das Teil war *riesig*. »Sehen wir doch mal, wer ein Date mit *dir* bekommt.« Sie zog eine Karte heraus und wandte sich dann an die Menge. »Auch hier bekommt der Gewinner ein Essen für zwei in einem der speziellen Restaurants.« Sie betrachtete die Karte.

Aber Braden hörte den Namen nicht. Denn in diesem Moment trat die letzte Person aus der Menge hervor, die er wiedersehen wollte.

Ein Mann, den er jahrelang geliebt hatte. Den er in den vergangenen fünf Jahren verzweifelt hatte vergessen wollen, es aber nicht konnte.

Der, den er für den Rest seines Lebens lieben würde. Rafe Jessen.

Kapitel 2

»Nein.« Braden starrte Rafe lange an, doch er zwang sich zu lächeln. Damit hatte er gerechnet.

»Wie bitte?«, fragte Janie sichtlich verwirrt.

»Nein. Er kann mich nicht gewinnen.«

Janie öffnete den Mund, doch Rafe hob die Hand und bemühte sich weiterzulächeln. »Schon okay. Zieh ruhig einen anderen Namen.«

Janie sah von Braden zu Rafe, der ihr zunickte. Sie sah besorgt aus, zog aber eine weitere Karte aus dem Beutel. »Äh... Rafe Jessen.«

Bradens Miene verfinsterte sich. »Nein. Mach weiter.«

Rafe versuchte, sich von Bradens Reaktion nicht verletzen zu lassen. Er erinnerte sich daran, dass er gewusst hatte, was passieren würde und nickte Janie stumm zu, die eine weitere Karte herauszog.

»Nun...« Erneut sah sie zwischen den beiden hin und her und zuckte schließlich hilflos mit den Schultern. »Rafe.«

Braden nahm ihr den Beutel ab und zog die Karten heraus, die er nach dem Lesen an Janie weiterreichte. »Du hast das Ganze manipuliert?« Er wandte sich an Janie. »Hattest du etwas damit zu tun?«

Janie schluckte und runzelte die Stirn. Offensichtlich war sie ratlos.

Rafe streckte die Hand nach Braden aus – obwohl er ihn nicht berührte –, um seine Aufmerksamkeit wieder auf sich zu lenken. »Nein, hat sie nicht.« Rafe schüttelte den Kopf. »Ich würde es auch nicht *manipulieren* nennen. Ich habe alle Karten legal gekauft. *Jacob's Place* bekommt das Geld. Ich habe es nur mathematisch... *extrem* unwahrscheinlich gemacht, dass jemand anderes gewinnt.«

Braden verengte die Augen und Rafe fürchtete einen Moment, dass er sich ernsthaft verschätzt hatte. Er hatte darauf gezählt,

dass Braden wollen würde, dass *Jacob's Place* das Geld erhält. Bradens Blick huschte durch den Raum und Rafe trat einen halben Schritt nach vorn. Er lächelte Janie an, dann beugte er sich etwas näher zu Braden und senkte die Stimme, obwohl er sicher war, dass sie die Hälfte der Anwesenden trotzdem hören konnte. Selbst ein Flüstern aus dem hinteren Teil hätte er wahrnehmen können.

Er schluckte seine Nervosität hinunter. »Lass uns darüber reden. Falls... falls du es danach immer noch nicht machen willst, kann Janie weiterziehen, bis sie jemand anderen bekommt.«

Braden schwieg lange, ehe er schließlich langsam nickte.

Erleichterung durchflutete ihn, er streckte die Hand zur Seite aus und lächelte Janie unsicher an. Sie sah so erleichtert aus, wie Rafe sich fühlte, und nahm Braden den Beutel ab, ehe sie sich wieder ihrer Liste widmete. Rafe ließ Braden voran in die Lounge und dann in den Flur gehen.

»Warum?«

Auch damit hatte Rafe gerechnet. »Weil...« Er schloss die Augen und atmete tief ein. Er war ziemlich sicher, dass er nur *eine* Chance hatte, um es richtig zu machen. »Weil ich jede Nacht in den letzten fünf Jahren bereut habe, was passiert ist. Weil ich dich jede Nacht vermisst habe, als würde mir eine Gliedmaße fehlen. Weil ich dich so sehr brauche, wie ich noch nie zuvor oder seitdem jemanden gebraucht habe.«

Braden starrte ihn mit großen Augen an. Rafe wartete und Braden atmete langsam aus. »Wie zum Teufel soll ich auf so was antworten?« Kopfschüttelnd drehte er sich um. Rafe glaubte einige Sekunden, in denen ihm beinahe das Herz stehen blieb, dass Braden trotz allem verschwinden würde.

Doch er ging nur ein paar Schritte, drehte um und kam wieder zurück. Er hielt inne, sah Rafe lange an, schüttelte erneut den Kopf und drehte sich wieder um. Nach der dritten Runde blieb er schließlich stehen.

»Okay. Ein Date.«

Rafe glaubte, vor Erleichterung ohnmächtig zu werden.

»Geht's dir gut?«, fragte Braden und musterte ihn.

»Äh, besser als... seit fünf Jahren«, murmelte Rafe. Er schloss die Augen und atmete tief ein. »Okay. Also, wann?« Es folgte eine lange Pause und als er die Augen öffnete, stellte er fest, dass Braden ihn eindringlich ansah.

»Morgen.«

Rafe nickte schnell. »Das ist... das ist gut. Okay.« Er sah Braden an. »Danke«, flüsterte er.

Braden betrachtete ihn noch einen Augenblick lang undurchdringlich und nickte schließlich. »Ich... ich bin nicht sicher, ob ich 'gern geschehen' sagen soll. Hab mich noch nicht entschieden.«

»Alles klar.« Rafe nickte.

»Morgen. E519. Um sechs.«

»Um sechs. Ich werde da sein.«

Braden schien noch einen Moment mit sich zu hadern. »Es ist... es ist schön, dich zu sehen.« Und bevor Rafe antworten konnte, machte Braden auf dem Absatz kehrt und ging, wobei er kurz davor war zu rennen. Er klang zurückhaltend, aber Rafe vermutete, dass es so vielleicht besser war, weil Braden nicht unbedingt wollte, dass er es wusste.

Rafe sah ihm nach, unsicher, welches Gefühl gerade die Oberhand hatte. Die Angst vor dem Versagen. Erneut. Erleichterung, dass Braden nicht Nein gesagt hatte.

Oder Freude über die Vorstellung, dass Braden ihn vielleicht, nur vielleicht, auch vermisst hatte.

Braden verbrachte den nächsten Tag damit, sich davon zu überzeugen, dass er nicht verrückt war.

Da er noch nicht bereit war, sich dem Hauptspeisesaal zu stellen, bestellte er sich Frühstück aufs Zimmer und ging dann aufs Sonnendeck, um sich das Fitnesscenter anzusehen. In der Tür blieb er stehen, um sicherzugehen, dass Rafe nicht hier war, dann strengte

er einige Stunden intensiv seine Muskeln an, um bloß nicht nachdenken zu müssen.

Natürlich funktionierte es nicht. Egal wie schwer die Gewichte waren. Oder welche Stufe er auf dem Fahrrad einstellte. Er schien nur denken zu können.

Er fand den Pool, in dem er gegen die Strömung schwimmen konnte, und trieb sich über den Punkt hinaus, an dem er hätte aufhören sollen. Aber jede neue Aktivität schenkte nur ein anderes Bild von Rafe. Rafes Lächeln bei ihrer ersten Begegnung, als er ins Wohnheim eingezogen war. Rafe bei ihrem ersten Kuss, dieser Ausdruck von Hitze und Erstaunen in seinem Gesicht. Oder wie er nach ihrem ersten Mal ausgesehen hatte. Grünbraune Augen voller Liebe für ihn, Braden.

Er joggte über die kleine Laufbahn außerhalb des Fitnessstudios und richtete den Blick fest aufs Deck. Doch nicht einmal seine Angst vor dem Wasser konnte ihn gut genug ablenken und als er aufgab und sich in die Sauna setzte, wurden die Bilder nur schlimmer. Er wollte sie – musste sie verzweifelt – loslassen. Er redete sich ein, dass er ein Date mit Rafe haben konnte. Sie würden essen und wenn es ihm gelang, würde der Abend da enden. Dann wäre es vorbei.

Und er wäre, erneut, frei von Rafe.

Die Saunatür ging auf und Braden öffnete die Augen. Als er den Mann nicht erkannte, schloss er sie wieder, um ihn nicht zu einem Gespräch zu ermutigen, und legte den Kopf für ein paar Minuten zurück. Er redete sich ein, dass es das war, was er wollte. Er wollte, dass Rafe verschwand. Er wollte wieder allein sein.

Aber seine Worte gestern Abend hatten auch der Wahrheit entsprochen. Es war wirklich schön gewesen, ihn zu sehen. Und so gern sich Braden auch an die Idee geklammert hätte, dass Rafe ohne ihn glücklich war, konnte er es nicht mehr, nachdem er die Schatten in seinen grünbraunen Augen gesehen hatte. Rafe hatte ihn vermisst, und obwohl Braden ihm nicht hatte zuhören wollen, hätte es ein Blinder auf Rafes Gesicht erkennen können.

Das passte nicht gut zu seinen Erinnerungen. Er hatte sich in den letzten fünf Jahren davon überzeugt, dass Rafe froh war, ihn los zu sein und er die Trennung gewollt hatte. Aber wenn Rafes Worte von gestern Abend auch nur einen Funken Wahrheit enthalten hatten... konnte er sich nicht mehr an diese Vorstellung klammern.

Rafe hatte offensichtlich einige Mühen auf sich genommen, um das Ganze aufzuziehen. Braden vermutete, dass seine eigene Mutter ihre Finger im Spiel hatte. Seine Eltern hatten Rafe immer gemocht, als sie zusammen gewesen waren. Er hatte mehr als ein paar Feiertage mit Bradens Familie verbracht. Deshalb würde es ihn ganz und gar nicht überraschen, wenn er herausfand, dass sie zusammengearbeitet hatten, um ihn in diese Situation zu bringen.

Der Gedanke ließ ihn die Stirn runzeln. Ihm gefiel die Vorstellung nicht, manipuliert worden zu sein, aber er musste zugeben, dass er nicht freiwillig gegangen wäre, wenn er gewusst hätte, was passieren würde. Ob es ihm also gefiel oder nicht, wusste er, dass es der einzige Weg gewesen war, ihn hierher zu bekommen.

Jedoch verbesserte das seine Laune nicht. Seufzend rieb er sich übers Gesicht.

»Das klingt echt... traurig.«

Braden öffnete die Augen und zwang sich dazu, höflich zu sein. »Ich versuche nur, mich zu entspannen.« Er lächelte gezwungen. »Hab vor der Kreuzfahrt eine Menge gearbeitet.«

Der andere Mann nickte zustimmend. »Ich kann verstehen, was es bedeutet, ein Workaholic zu sein.« Er lachte leise. »Ich neige auch dazu, zu vergessen, die Arbeit ruhen zu lassen. Aiden«, sagte er und beugte sich vor, um die Hand auszustrecken.

Braden wünschte sich, er wäre gegangen, als der Typ aufgetaucht war, schüttelte ihm aber trotzdem die Hand. »Braden. Freut mich.«

»Ebenso.« Aiden lächelte und wenn Braden nicht schon zu sehr in seinem eigenen Chaos gefangen gewesen wäre, hätte er die geraden weißen Zähne, das freundliche Lächeln, die offensichtlichen

indigenen Gesichtszüge und die langen schwarzen Haare mehr zu schätzen gewusst. In diesem Fall schlich sich jedoch ein nerviger Gedanke in seinen Kopf: Die Haare des Mannes waren etwas zu lang und glatt und er wirkte etwas zu schlank und ein wenig... nicht wie Rafe. Er musste ein finsternes Gesicht gemacht haben, denn Aidens Lächeln verblasste.

»Hab ich... was Falsches gesagt?«

Braden schüttelte den Kopf und setzte das Lächeln wieder auf. »Nein, entschuldige. Ich bin einfach nur etwas müde und angespannt. Das Boarding war irgendwie... chaotisch. Ich bin nicht sicher, ob ich gedanklich schon im Urlaubsmodus bin.«

»Na ja, du hast ausreichend Zeit dafür.«

Braden nickte. »Stimmt. Noch 27 Tage.«

Aiden lächelte. »Ja. Bist du zufällig mit *Jacob's Place* hier?«

Braden hob die Brauen und nickte. »Ja, bin ich.« Der Timer ertönte und erinnerte ihn daran, dass er zu lange in der Sauna gewesen war, also stand er auf und war dankbar für die Unterbrechung.

Das Lächeln wurde breiter. »Das ist schön.«

»Ich muss los. Hab heute Abend ein Date.« Er wusste, dass die Ausrede dürftig war, da noch nicht mal Nachmittag war, aber es interessierte ihn nicht wirklich.

Aidens Lächeln verblasste ein wenig, aber er nickte. »Stimmt, die Tombola. Na ja, vielleicht sieht man sich?«

»Vielleicht. Viel Spaß auf der Kreuzfahrt«, brachte Braden hervor, ehe er floh.

Er zog sich so schnell wie möglich an, um Aiden nicht noch einmal über den Weg zu laufen, und ging zur Karte an den Fahrstühlen. Enttäuscht stellte er fest, dass es auf diesem Deck nur das italienische Restaurant *Sabatini's* und eine Bar gab. Er hatte nichts gegen einen Drink –, vielleicht konnte er ja doch in den Urlaubsmodus schalten – aber er war klug genug, um auch etwas zu essen.

Über die Treppe ging er eine Etage nach unten, entdeckte den *Trident Grill* am Pool und bestellte sich Burger, Pommes und eine Flasche Wasser. Anschließend suchte er sich den ruhigsten Tisch

in der Ecke mit Ausblick auf den Neptun-Pool. Er saß mit dem Rücken zur Glaswand und hielt Ausschau nach Rafe, da er noch nicht bereit war, ihm wieder gegenüberzutreten, obwohl er wusste, dass die Chance, seinem ehemaligen Liebhaber über den Weg zu laufen, verdammt gering war. Bei mehr als 3000 anderen Passagieren war es unwahrscheinlich, dass sie in derselben kleinen Ecke des Schiffs mit seinen 19 Decks landeten.

Trotzdem aß er recht schnell und musterte die seltsame Mischung aus Familien, älteren Menschen und jungen Singles. Er hätte die Mitglieder der *Jacob's Place*-Gruppe nicht einfacher identifizieren können, wenn sie Schilder getragen hätten. Sein Gaydar war schon immer sehr gut gewesen, aber die meisten stachen ohnehin heraus. Andererseits vermutete Braden, dass es nicht viele junge Singles gab, die *nicht* Teil ihrer Gruppe waren.

Nach dem Essen lehnte er sich zurück und überlegte, ob er das Schiff noch etwas erkunden sollte. Aber er erinnerte sich daran, dass es erst der erste ganze Tag der Kreuzfahrt war. Dafür hatte er noch genügend Zeit – nachdem er Rafe gesagt hatte, dass er sich endlich verziehen sollte. Erneut. Dann würde er sich nicht mehr solche Sorgen machen, ihm über den Weg zu laufen.

Zurück in seinem Zimmer zog er sich aus und warf die verschwitzte Sportkleidung auf einen Haufen am Boden des Schrankes. Hose und Hemd nahm er aus dem noch immer gepackten Koffer und hing sie ins Badezimmer, damit sie während seiner Dusche bedampft werden konnten, dann stellte er sich unter den Wasserstrahl, der ihm beinahe die Haut versengte.

Er blieb viel zu lange darunter stehen, ließ das Wasser über sich fließen und versuchte erneut, nicht über den Fehler nachzudenken, den er sicher machen würde. Er durfte Rafe einfach nicht wieder in sein Leben lassen. Das war eine Katastrophe mit Ansage. Er hatte sich schon einmal schwer von diesem Mann verletzen lassen.

Wenn er sich selbst gegenüber ehrlich war, ging es nicht wirklich darum, Rafe wieder in sein Leben zu lassen. Er hatte es nie verlassen. Braden liebte Rafe immer noch so sehr, dass er nicht

atmen konnte. Rafe war nach wie vor der Star in all seinen Fantasien und suchte ihn in seinen Träumen heim. In Bradens einsamsten und ehrlichsten Momenten war er noch immer das Einzige, was er vermisste und mehr als alles andere auf der Welt brauchte.

Ein strahlendes Lächeln, sanft gerundete Wangen, gerade Nase und leichte Stoppeln, die trotz seiner Bemühungen nie wirklich verschwanden. Einfach wunderschön. Das war sein erster Eindruck von Rafe gewesen.

»Hi! Rafe Jessen.« Rafe streckte die Hand aus und Braden ergriff sie ohne nachzudenken, wobei er seinen Rucksack fallen ließ. »Uff!« Er lief tiefrot an, aber Rafe sprang ein, hob den Rucksack auf und nahm zusätzlich auch noch Bradens Koffer.

»Entschuldige. Hab nicht nachgedacht. Äh, ich hab das da genommen.« Rafe deutete mit dem Kopf auf das bereits gemachte Bett auf der anderen Seite des Raums. »Wenn du es lieber willst, ist das okay, ich räume...«

»Nein. Schon in Ordnung.« Bradens Wangen wurden noch dunkler, als ihm klar wurde, wie atemlos er klang. Hör auf. Du verrätst dich. Es ist egal, wie heiß er ist, er ist hetero und dein Mitbewohner, um Himmels willen! Die Mahnung schien seinen Schwanz nicht zu beeindrucken, denn er zuckte, als Rafe sich umdrehte, um Bradens Tasche auf das leere Bett zu stellen, und dabei seinen schicken Hintern zur Schau stellte. Braden konnte nicht anders, als ihn einen Moment lang anzustarren und riss seinen Blick erst los, als Rafe sich wieder zu ihm umdrehte.

»Brauchst du noch Hilfe?«

Braden schüttelte heftig den Kopf und zwang sich, seine Aufmerksamkeit von Rafes Körper zu lösen und sich wieder auf seine Aufgabe zu konzentrieren. »Äh, meine Eltern bringen alles rauf. Oh, ach ja, Braden. Braden Kirk.«

Nun, da sie beide nichts mehr trugen, schüttelten sie sich die Hände. Braden musste all seine Kraft aufbringen, um nicht die Augen zu schließen, weil es sich so gut anfühlte. Er zwang sich zu einem Lächeln. »Also, äh, was studierst du?«

Braden schlug mit dem Kopf gegen die Duschwand. Er hatte sich immer etwas tollpatschig und irgendwie *weniger* als Rafe gefühlt. Rafe hatte immer so viel klüger, cooler und einfach überlebensgroß gewirkt, obwohl Braden zugeben musste, dass er nie so getan hatte, als wäre er besser als Braden.

Nein, Rafe hatte sich mit ihm angefreundet und nach weniger als drei Wochen verkündet, dass er sein bester Freund war. Eine Woche später, nach einer ins Wohnheim geschmuggelten Flasche Rum, hatte Braden betrunken seine sexuelle Orientierung gestanden. Und Rafe hatte ihn verblüfft, als er es ebenfalls getan hatte.

Es schien von vornherein festzustehen, dass sie sich verliebten. Zumindest für alle um sie herum. Ihre Freunde und Bradens Familie fragten ständig, wann sie es offiziell machten. Mehr als ein Jahr lang beharrten sie darauf, nur Freunde zu sein, obwohl sie den Großteil des Sommers entweder bei Bradens oder Rafes Familie verbracht hatten.

Um Thanksgiving herum in ihrem zweiten Jahr saß Rafe schließlich wieder am Esstisch der Kirks, und Braden wusste, dass er sich etwas vorgemacht hatte. Er versuchte dagegen anzukämpfen, es zu leugnen, zu ignorieren, aber es war zwecklos.

Rafe lachte über etwas, was Bradens Mutter gesagt hatte. Braden konnte mit Rafe am Tisch sowieso nicht aufpassen. Rafe erwiderte etwas und sah Braden dann mit diesem Lächeln an. Bradens Herz klopfte heftig und er wusste, dass er verloren war.

Er hatte keine Ahnung, was er damit anfangen sollte. Nicht eine Minute glaubte er daran, dass Rafe seine Gefühle erwiderte. Er versuchte, die Erkenntnis zur Seite zu schieben, sie wenigstens eine Weile zu vergessen, aber von dem Moment an bekam er keinen Bissen mehr herunter.

Ein paar Stunden später, nachdem sie seiner Mutter beim Aufräumen geholfen hatten, kletterten Rafe und er in sein altes Baumhaus. Sie setzten sich auf der kleinen Plattform gegenüber und starrten einander lange schweigend an. Nach einer Weile wusste Braden jedoch nicht, was sich geändert und Rafe dazu gebracht hatte, es zu tun.

Schweigend kroch Rafe zu ihm, stützte sich links und rechts neben Bradens Körper ab und beugte sich vor. Wenige Millimeter vor seinen Lippen hielt er inne. »Ich will dich küssen.«

Das war es, mehr sagte er nicht. Braden hielt den Atem an, denn er fürchtete, dass Rafe sich zurückziehen und alles als Scherz abtun würde, wenn er etwas Falsches tat oder sagte.

Aber Rafe bewegte sich nicht. Er lachte auch nicht und schließlich konnte Braden sich nicht mehr zurückhalten. Wenn Rafe nur Witze machte, würde sich Braden im Anschluss damit auseinandersetzen müssen. Aber er musste diese Lippen auf seinen spüren.

Er überbrückte den Abstand und küsste Rafe zaghaft.

Das genügte, um etwas in Rafe zu öffnen, und bevor Braden verstand, was passierte, lagen sie auf dem Boden, die Arme umeinander geschlungen und ihre Lippen miteinander verschlossen. So blieben sie lange, lernten den Geschmack und den Körper des anderen kennen. Diese Nacht in seinem Zimmer würde er bis ans Ende seines Lebens nicht vergessen.

Braden knurrte, gab die Dusche auf und stellte das Wasser ab. Er wischte den Spiegel ab und betrachtete seine Reflektion.

Es war verrückt. Wahnsinnig. Durchgedreht. Irre. Ihn würde nichts anderes als eine Welt aus Schmerz erwarten.

Und obwohl er das wusste, obwohl er sich so sicher war, würde er niemals absagen. Er würde sich rasieren, sich etwas Schickes anziehen. Um sechs Uhr würde er die Tür öffnen – und er wusste, dass Rafe auf die Minute genau da war – und gehen.

Weil er Rafe brauchte. Nach fünf Jahren konnte er ihn nicht abweisen. Er brauchte die Chance, ihn zu berühren und vielleicht wieder zu küssen. Und vielleicht, wenn er sich besonders wagemutig fühlte, könnte er sich vielleicht erlauben, wieder mit diesem Mann zu schlafen.

Und wenn die Kreuzfahrt vorbei war, musste er dringend seinen Kopf untersuchen lassen.

Kapitel 3

Rafe ging in der Lobby mit den Fahrstühlen auf und ab und sah erneut auf seine Uhr. Die Zeit war seit dem letzten Mal kaum vergangen, aber er konnte nicht widerstehen. Noch drei Minuten, bis er den Flur hinuntergehen konnte.

Den ganzen Tag über hatte er sich angestrengt bemüht, nicht verrückt zu werden. Die Zeit wollte einfach nicht verstreichen. Er hatte seine Suite nur verlassen, um persönlich im Restaurant zu reservieren. Der Oberkellner hatte erst keinen Platz für sie gehabt, doch das hatte sich leicht klären lassen und nach einem kleinen grünen Schein wurde ihre Reservierung für 18:15 Uhr bestätigt.

Das Timing war knifflig gewesen. Rafe hatte keine Ahnung, wann sich die Zeitzonen änderten, aber der Kellner hatte es ihm erklärt und Rafe hatte peinlich darauf geachtet, dass er alles richtig machte. *Nichts* würde dieses Date vermasseln.

Er hatte in seiner Suite gegessen, um nicht in Versuchung zu geraten, nach Braden zu suchen. Wie er Braden kannte – und obwohl sie sich jahrelang nicht gesehen hatten, war er ziemlich sicher, ihn noch zu kennen –, würde sein ehemaliger Liebhaber ebenfalls alles tun, um ihn noch nicht sehen zu müssen.

Rafe konnte das respektieren. Wenn es funktionieren sollte, dass er Braden zurückbekam, hatte er viel zu tun und ein Teil davon beinhaltete, ihm Raum zu geben. Er musste sich an die Vorstellung gewöhnen, dass sie wieder zusammenkamen und darüber nachdenken, dass die Dinge möglicherweise nicht so abgelaufen waren, wie er sie in Erinnerung hatte.

Auch dafür hatte Rafe einen Plan, aber der würde später kommen. Bis jetzt war er geduldig gewesen und konnte es auch noch eine Weile sein. Für Braden lohnte es sich auf jeden Fall.

Er hatte einmal zugesehen, wie Braden ihn verlassen hatte. Den

Ausdruck auf seinem Gesicht würde er bis an sein Ende nicht vergessen. Einen Blick, den *er* verursacht hatte. Und er sollte verdammt sein, wenn das ein zweites Mal passierte und musste einfach vorsichtig sein.

Er schüttelte über sich selbst den Kopf und drehte sich um, um in die andere Richtung zu gehen. Noch zwei Runden, bevor er nachsehen konnte, ob eine weitere Minute vergangen war. Seufzend schob er die Hände wieder in die Taschen seiner schwarzen Anzughose und lief weiter.

Rafes Uhr piepte und erleichtert drückte er auf den Knopf, ehe er den Flur in den hinteren Teil des Schiffes hinunterging und auf die Zimmernummern achtete. Vor E519 blieb er stehen, wischte sich die schwitzigen Hände an der Hose ab und klopfte.

Rafe wiederholte sein Mantra der letzten 18 Stunden: *Entspann dich. Er hätte nicht zugestimmt, wenn er dich nicht noch lieben würde.* Aber seine Gedanken kamen kreischend zum Stehen, als die Tür geöffnet wurde.

Rafe vergaß beinahe zu atmen.

Braden war immer umwerfend. Er hatte ihn nach dem Aufstehen gesehen – was unheimlich sexy war – und verschwitzt nach dem Training – ebenfalls sexy. Er hatte Braden verstaubt und müde, krank und zerzaust nach der Arbeit an einem schwierigen Code gesehen. Er hatte all diese Zustände geliebt.

Aber Rafe konnte sich nicht vom Starren abhalten, denn die schwarze Hose schien Braden gerade richtig zu passen. Sie schmiegte sich an seine kräftigen Beine, und das blaue Seidenhemd umspielte seine Brustmuskeln. Ein passender blauer Ohring baumelte an seinem linken Ohr und er hatte seine Haare so gekämmt, dass sie weniger nach Arbeit und mehr nach Date aussahen. Rafe war ziemlich sicher, dass er sabberte, doch es interessierte ihn nicht.

Das restliche Blut seines Körpers strömte in seinen Schwanz, als Braden lächelte.

»Wie schön, dass ich die Musterung bestehe.«

Rafe schüttelte den Kopf und wusste angesichts der Hitze, dass sein Gesicht rot war. Er räusperte sich und atmete ein. »Du siehst...« Er hielt inne, denn ihm fehlte kurz das passende Wort. Er entschied sich für *großartig*, obwohl das zu schwach wirkte.

Bradens Lächeln wurde einen Hauch breiter. »Danke.« Dann wurde er wieder ernst. »Du siehst auch sehr gut aus. Das Rot steht dir.«

»Danke.« Er hatte sich bewusst für Rot entschieden, weil er wusste, dass es Bradens Lieblingsfarbe war. »Bist du so weit?«

»Jap.«

Auf dem Weg den Flur hinunter kämpfte Rafe gegen sein Verlangen an, Braden zu berühren. Er fühlte sich ein wenig wie ein Teenager, der überlegt, ob er auf dem ersten Date Händchen halten soll, aber das war nicht gerade ein typisches Date und Rafe erinnerte sich daran.

Er erinnerte sich auch, dass er einen Plan hatte und sich daran halten musste. Es war seine beste Chance.

Als sie am Fahrstuhl ankamen, drehte er sich zu Braden. »Ich habe für uns im *Crown Grill* reserviert. Ich... na ja, du hast lieber Steaks als Pasta gegessen und darüber hinaus waren die meisten Tische im *Sabatini's* am Fenster. Also...« Rafe wand sich etwas, als Braden ihn überrascht ansah.

»Das... das klingt toll.« Seine Lippen verzogen sich zu einem Lächeln. »Ich... weiß zu schätzen, dass du daran gedacht hast.«

Das Lächeln breitete sich auf Rafes Gesicht aus, bevor er es aufhalten konnte und er drückte auf den Fahrstuhlknopf. »Ich muss zugeben, dass ich etwas überrascht war, dass du ein Schiff betrittst.«

Braden nickte. »Ich auch.«

Rafe lachte leise.

»Aber... Mom hat mich überzeugt, dass ich mich von meiner Angst beherrschen lasse.«

»Und das gefällt dir nicht.«

Braden schüttelte den Kopf. »Nein. Deshalb bin ich hier.«

»Ich bin froh.« Die Worte waren nur geflüstert, doch Braden hatte ihn offenbar gehört und sah zu ihm auf.

Braden betrachtete ihn eine Weile. »Ich auch.«

Rafe wusste nicht ganz, was er damit anfangen sollte. Vielleicht... vielleicht würde es nicht so schwer werden, wie er gedacht hatte. Er schüttelte sich gedanklich. Wenn er anfang, so zu denken, würde er es in den Sand setzen. Rafe räusperte sich und sah zu den Fahrstuhlnummern auf, die sich viel zu langsam zu bewegen schienen. »Weißt du was? Das Restaurant ist nur eine Etage tiefer.«

»Ach, na dann. Lass uns laufen. Das ist albern.«

Ein paar Minuten später meldeten sie sich beim Host. Während sie auf ihren Tisch warteten, wurde die Stille etwas unangenehm.

Braden durchbrach sie. »Also, äh, wie läuft die Firma?« Rafe legte den Kopf schräg. »Ich werde ganz ehrlich sein. Sie würde besser laufen, wenn wir unseren genialen leitenden Designer zurückhätten.« Er zuckte mit den Schultern. »Aber wir kommen klar. Ich habe das Unternehmen etwas abwechslungsreicher gestaltet. Wir haben jetzt eine mobile Gruppe. Aber trotzdem... wären wir mit dir besser.«

Braden lächelte, aber Rafe freute sich über die leichte Röte auf seinen Wangen. »Ich habe keinen so großen Unterschied gemacht«, murmelte er und wandte den Blick ab.

»Ich bin anderer Meinung. Aber... nicht nur wegen deines Talents. Wir... wir haben einfach so gut zusammengearbeitet. Es fühlt sich... komisch an, WASD allein zu führen.«

Braden sah auf. »Ist es das? Ein Trick, um mich in die Firma zurückzuholen?«

Rafe zuckte zusammen, bevor er es unterdrücken konnte und wandte sich ab. Er ballte die Hände in den Taschen zu Fäusten und atmete ein paarmal tief ein, um seine Emotionen zu sammeln, ehe er sich wieder umdrehen konnte. Doch als er es tat, kam Braden ihm zuvor.

»Tut mir leid, das war unter der Gürtellinie. Ich...« Er klappte

geräuschvoll den Mund zu und wurde rot.

»Es ist... schon okay. Ich verstehe, warum du das von mir denkst.« Rafe überprüfte seinen Gedanken von oben. Das würde *viel* schwieriger werden, als er gedacht hatte. Nicht leichter.

»Ich... fuck, Rafe. Ich sollte nicht...«

Rafe hob eine Hand. »Nein, wirklich. Es ist in Ordnung.« Er sah Braden in die Augen und hielt seinen Blick einen Moment lang fest, wobei er ihn so aufmunternd wie möglich ansah.

Braden zögerte einen Moment und nickte dann. »Okay.« Er senkte den Blick und wandte sich ab.

Rafe hatte Schwierigkeiten, ein sicheres Gesprächsthema zu finden, doch bevor ihm etwas einfiel, kam der Oberkellner.

»Mr. Jessen, Ihr Tisch ist fertig.«

»Danke«, erwiderte Rafe und sie folgten ihm.

Sobald sie saßen und die Speisekarten bekommen hatten, sah Rafe Braden über den Rand hinweg an. »Ich habe gehört, dass der *New York Strip* sehr gut sein soll.«

Braden nickte. »Sie haben auch Kalb und Lamm.«

Rafe lächelte. Offensichtlich war er nicht der Einzige, der sich an Lieblingsessen erinnerte.

Nachdem sie bestellt und jeweils ein Glas Wein vor sich hatten, spielte Braden mit dem Stiel und Rafe versuchte erneut, ein lockeres Gespräch zu beginnen. »Spielst du noch immer Spiele?« Braden lachte leise. »Wenn ich sie nicht entwickle, ja. Äh... wir hatten erst vor ein paar Monaten eine große Veröffentlichung.«

Rafe nickte. »Und dann den Patch. Ich hab's gehört. Glückwunsch.«

Braden zuckte mit den Schultern. »Ich bin nicht derjenige, dem die Glückwünsche gebühren. Aber... ja, ich spiele, wenn ich kann. Du?«

Rafe lächelte. »Wenn ich nicht so viel arbeite.«

»Scheinbar waren wir beide etwas mit, äh, Arbeit beschäftigt.«

»Es ist alles, was ich hatte«, erwiderte Rafe, bevor er sich zurück-

halten konnte. Braden hob den Kopf, aber Rafe konnte ihn nicht ansehen. »Also, irgendwie Multiplayer-Spiele?«

Braden schüttelte den Kopf und Rafe war dankbar, dass er ihn nicht auf seinen Ausrutscher ansprach. »Nein, ich hab meine Accounts gelöscht. Ich war nicht oft genug zu Hause, um sie zu spielen. Vielleicht mache ich es wieder, wenn ich zurückkomme und nichts Neues aufkommt, was meine Zeit frisst.«

»Ich habe seit... Himmel, keine Ahnung seit wann keins mehr gespielt. Irgendwann hatte ich keine Zeit zum Spielen, wenn die anderen online waren, also...«

»Ja.« Braden nickte. »Und wenn man ohnehin allein spielt...«

»Richtig. Warum für den Online-Zugang bezahlen?«

»Wir waren auch da sehr gut.« Braden sah ihn an.

Rafe lächelte erneut. »Ja. Eigentlich sogar unschlagbar.«

Braden lachte. »Na ja, nicht unschlagbar. Aber ziemlich gut.« Er schüttelte den Kopf. »Verdammt, das hat Spaß gemacht.«
»Also... erzähl mir, wie es deinem Bruder geht.«

Kapitel 4

Licht flutete das Zimmer und vertrieb die Dunkelheit von den Bildern an der Wand, dem Fernseher in der Ecke und dem Spiegel gegenüber seines Bettes. Seine Ohrstöpsel verhinderten, dass er das Meer vor seinem Fenster hören konnte. Stattdessen sang Elton John in Dauerschleife über seine Liebe.

Wie schon seit etwa einer Stunde, nachdem er zugesehen hatte, wie Rafe gegangen war.

Braden hatte versucht, einfach einzuschlafen und sich die Vorstellung aus dem Kopf zu schlagen, wieder mit Rafe zusammen zu sein.

Aber er war viel zu erregt, verwirrt und geradezu betäubt gewesen, damit das funktionierte. Er konnte sich nicht erinnern, dass Rafe jemals Sex abgelehnt hatte. Die erste halbe Stunde oder so hatte er damit verbracht, in seinen Erinnerungen zu wühlen, aber ihm fiel kein einziges Mal ein, mit Ausnahme der seltenen Fälle, in denen Rafe wirklich krank gewesen war.

Das war dieses Mal offensichtlich nicht der Fall.

Also hatte er zu viel Geld für internationales Roaming ausgegeben, um den Elton-John-Song herunterzuladen, und hörte ihn seitdem immer wieder.

Er hatte kein Auge zugetan, sich hin und her gewälzt und zweifelt versucht, das Bild von Rafes Gesichtsausdruck aus dem Kopf zu bekommen. Aber dieses Bild verschwand einfach nicht. Erstaunen, Lust, Liebe und... Angst.

Die ersten drei konnte er verstehen. Die hatte er auch gefühlt, zusammen mit einer gewissen Verwirrung, aber das war auch verständlich. Wovor Rafe Angst haben musste, konnte er nicht ganz nachvollziehen. Es war ja nicht so, dass ihm vor fünf Jahren das Herz gebrochen worden war.

Oder?

Das war die Frage, die Braden den Schlaf geraubt hatte. Trotz seines Schocks hatte er gesehen, wie steif Rafe weggegangen war, als ob er versucht hätte, sich zusammenzureißen.

Gegen drei Uhr – dank der Bilder von Rafes Gesicht und der Art und Weise, wie er weggegangen war – musste er sich eingestehen, dass er mit einigen seiner Annahmen falschlag. Dieser Gedanke sorgte dafür, dass er sich noch mehr hin und her wälzte. Er drehte sich um und starrte auf eine Stelle an der Wand über seinem Bett, völlig verärgert darüber, dass er gezwungen war, Dinge zu hinterfragen. Er war nicht glücklich; das konnte er nicht behaupten. Aber er war an einem Punkt gewesen, an dem er mit dem Leben ohne Rafe zurechtkam.

Er weigerte sich zuzugeben, dass man das Leben auf der Arbeit nicht wirklich als *zurechtkommen* bezeichnen konnte. Er hatte sich in die Entwicklung gestürzt und ein Projekt nach dem anderen angenommen. Als er die Spielefirma verlassen hatte, die er und Rafe in ihrem letzten Studienjahr gegründet hatten, war er ein wenig schockiert gewesen, schon weniger als 48 Stunden nach Veröffentlichung seines Lebenslaufs mehr als ein Angebot erhalten zu haben. Und weniger als eine Woche später saß er in einem Sitzungssaal und diskutierte die Grundlagen eines neuen Spiels. Seitdem hatte er sich nicht mehr als einen Tag am Stück freigenommen.

Tatsächlich hatte ihm sein Chef Stephan sogar gedroht, ihn zu entlassen, wenn er sich nicht für diese Reise Urlaub nehmen würde. Nur durch die Tatsache, dass seine Reiseunterlagen ins Büro geschickt worden waren, wusste Stephan überhaupt davon. Sie waren falsch adressiert worden und gingen an Stephans Assistentin. Als sie den Umschlag geöffnet und die Papiere gesehen hatte, war sie sofort zu seinem Chef gegangen.

Braden hatte zu diesem Zeitpunkt ernsthaft überlegt, nicht mitzufahren. Ganz abgesehen von der Tiefe des Ozeans und dem Kuppel-Fokus der Kreuzfahrt hatte er nicht um eine Auszeit bitten wollen.

Stephan rief ihn in das große Eckbüro, sicher nur wenige Augenblicke nach dem Öffnen der Post. Wann wolltest du um eine Freistellung bitten?», fragte er einen Moment, nachdem Braden das Büro betreten hatte.

»Äh... ich, äh, gar nicht.« Braden runzelte die Stirn. »Warum?«

Stephan hob eine Augenbraue. »Wolltest du kündigen?«

Braden schüttelte den Kopf. »Nein. Ich... was ist los?«

Stephan reichte Braden die Unterlagen.

Er betrachtete sie mit finsternem Blick. »Ich wollte eigentlich nicht fahren.«

»Du hast ein Ticket gekauft, das du nicht benutzen wolltest?«

»Meine Eltern haben es gekauft. Ich wollte herausfinden, ob ich das Geld zurückbekomme, und wenn nicht, es einfach selbst bezahlen.«

»Aber... warum gehst du nicht?«

Braden sah auf und zuckte mit den Schultern. »Ich bin... kein großer Fan von Kreuzfahrten. Außerdem kann ich es mir nicht wirklich leisten, einen Monat Urlaub zu nehmen.«

Stephan zog beide Brauen nach oben. »Du hast weit über einen Monat Urlaub angespart. Laut Evie hast du sogar drei Monate Urlaub zur Verfügung.« Er warf einen Blick auf ein anderes Papier auf seinem Schreibtisch.

»Nein, ich meine, ich werde hier gebraucht. Die Entwicklung des neuen Spiels beginnt in ein paar Wochen...«

Stephan hob eine Hand. »Ich denke, wir kommen ein paar Wochen ohne dich zurecht.« Er lächelte reumütig.

Braden wurde rot. »Also, ich wollte nicht...«

»Das war ein Scherz.« Stephan schüttelte den Kopf. »Du musst dir eine Auszeit nehmen. Es gibt keinen besseren Zeitpunkt als jetzt.« Er deutete mit dem Kopf auf die Unterlagen in Bradens Hand.

»Aber...«

»Muss ich es zu einer Anordnung machen?«

Braden blickte finster drein. »Nein, aber...«

»Oder vielleicht muss ich das tun – nimm Urlaub, oder du bist gefeuert.«

Braden blieb der Mund offen stehen, und er starrte seinen Chef an. Sie hatten sich immer gut verstanden und er betrachtete Stephan als Freund, wenn auch nicht als engen. Er schloss den Mund, schüttelte den Kopf und öffnete ihn dann wieder, um zu sprechen, aber es kam nichts heraus.

Stephan grinste. »Nun, sprachlos ist neu für dich.«

»Das ist nicht lustig«, brummte Braden.

Stephan grinste breiter. »Es ist urkomisch. Und wahr. Also, du machst diese Reise. Sag Evie Bescheid, wann du losfährst und wann du zurückkommen willst.«

»Aber...«

Stephan fuhr fort, als ob Braden nicht gesprochen hätte. »Und dann werden wir die ersten Entwicklungstreffen festlegen.« Er hielt inne und starrte Braden einen Moment lang an. Braden öffnete den Mund, und Stephan hob erneut eine Augenbraue. »Oder ich könnte für eine Kündigung sorgen.«

Braden schaute erneut verärgert drein. »Das würdest du nicht.«

»Das würde ich. Wenn du nicht bald Urlaub nimmst, bin ich mir ziemlich sicher, dass du stattdessen eine Reise ins Krankenhaus machen wirst. Du arbeitest zu viel. Geh.«

Braden atmete aus und runzelte die Stirn. »Es ist ein Monat, Stephan, das ist zu viel. Ich nehme den Freitag frei...«

»Die Reise, Braden. Oder du bist gefeuert.«

»Ich... Du meinst das ernst.« Braden schüttelte den Kopf. Stephan lächelte und Bradens finsterner Blick kehrte zurück. »Na schön. Die Reise.«

Braden hatte sich am Ende sogar ein paar Tage vor der Kreuzfahrt freigenommen, obwohl er das gar nicht wollte. Stephan hatte ihn davon überzeugt, dass er sich für die Vorbereitungen lieber Zeit nehmen sollte, anstatt alles überstürzt nach Feierabend zu organisieren. Braden gab nur ungern zu, dass er froh war, dass Stephan darauf bestanden hatte.

Aber die arbeitsfreie Zeit gab Braden zu viel Raum zum Nachdenken und um jemanden zu vermissen. Und als er so gegen fünf Uhr morgens darüber nachdachte, musste er sich eingestehen, dass er mit dem Leben ohne Rafe nicht gut zurechtkam. Nicht sehr gut, ganz und gar nicht.

Aber das bedeutete nicht, dass er Rafe zurück in seinem Leben haben wollte. Er war verletzt worden. Heftig. Und Rafe war der Grund dafür. Es musste einen anderen Weg geben, darüber hinwegzukommen.

Aber als er Rafe am Abend zuvor gesehen hatte, war ihm diese Entscheidung schwerer gefallen, als ihm lieb war. Denn er war nicht so glücklich gewesen, wie Braden gedacht hatte. Die Schatten in Rafes Augen sprachen von langen, ruhelosen Nächten. Sie deuteten auf Einsamkeit hin – die besondere Art, die durch das Vermissen einer bestimmten Person verursacht wird. Sie hatten Braden die Bilder in den Kopf gesetzt, wie Rafe die Nächte im Büro verbrachte.

Genau wie er selbst.

Braden wollte nicht an so etwas denken. Er war mit der Vorstellung zufrieden gewesen, dass Rafe ohne ihn glücklich war. Das machte die Wut leichter, den Schmerz gerechter.

Aber wenn Rafe genauso unglücklich war, musste er gezwungenermaßen in Erwägung ziehen, dass vielleicht auch andere Dinge nicht so waren, wie er gedacht hatte. Und er war einfach nicht bereit, das zu akzeptieren.

Er drehte sich wieder um und starrte an die Decke. Der Raum war noch heller geworden, und Braden gab den Versuch zu schlafen auf. Er setzte sich auf, hob die Beine aus dem Bett, zog die Ohrstöpsel heraus und schaltete sein Handy aus, dann vergrub er das Gesicht in den Händen und versuchte sich zusammenzureißen.

Er konnte nicht gehen, konnte es nicht tun. Wenn er es tat, wenn er Rafe zurück in sein Leben ließ, sein Herz wieder öffnete, würde es ihn zerstören, wenn es nicht funktionierte.

Aber, oh Gott, er wollte es. In diesem Moment wünschte sich Braden nichts sehnlicher, als Rafe wieder bei sich zu haben, ihn in seinen Armen zu spüren, diese Küsse wieder zu schmecken. Seinen Namen in Rafes tiefer Stimme zu hören. In grünbraune Augen zu schauen, die voller Liebe für ihn waren.

»Was soll ich tun?«, fragte er den leeren Raum.

Als er keine Antwort bekam, stolperte Braden unter die Dusche. Einen Moment lang konnte er sich nicht zwischen brühend heiß und eiskalt entscheiden.

Wenn er sich erlaubte, an den Kuss von gestern Abend zu denken, würde sein Schwanz in lächerlich kurzer Zeit halbsteif sein. Die ganze Nacht über hatte er sein Bestes getan, um ihn zu ignorieren, aber er war sich nicht sicher, ob eine kalte Dusche wirklich helfen würde. Also stellte er das Wasser kochend heiß und trat unter den Wasserstrahl.

Da er sich zur Eile zwang, hatte er das Einseifen und Haarwaschen quasi in Rekordzeit hinter sich gebracht. Anschließend bemühte er sich, beim Rasieren und Zähneputzen nicht zu denken, aber eine Diashow von Rafe lief in seinem Kopf ab, egal, worauf er sich zu konzentrieren versuchte. Nach der Hälfte der Rasur hielt er inne und betrachtete sein Spiegelbild, während ihn eine Erinnerung überkam.

»Stopp!« Rafe lachte. »Du verteilst es noch überall.«

»Ich wische es auf. Komm her.« Braden zog an Rafes Hand, und bevor dieser sich losreißen konnte, rieb er sein Gesicht mit Rasierschaum ein.

Rafe lachte noch lauter, hielt aber inne, als Braden mit dem Rasierer näher kam.

»Warum willst du nicht, dass ich das mache?«

»Das ist albern. Ich kann mich selbst rasieren.«

»Ach was. Ich wollte nur... Ich mag...« Braden ließ es dabei bewenden und seine Wangen wurden rot, als ihm klar wurde, wie albern er sich aufführte.

»Ich mag es, wenn du mich anfasst«, murmelte Rafe, und Braden sah in seine grünbraunen Augen. »Danke.«

Die Röte auf Bradens Wangen verblasste, und er konzentrierte sich für den Moment darauf, sich um Rafe zu kümmern, indem er die Klinge über seine Wangen, Kinn und Hals zog. Als er fertig war und das Handtuch vor Rafes Gesicht hielt, zog er ihn zu sich heran, nahm ihm das Handtuch ab und strich mit seinen Lippen über Bradens. Ihre nackten Körper glitten, noch ein wenig glitschig vom Wasser der Dusche, übereinander und vergessen waren Rasierer und Schaum, Peinlichkeit und Gelächter. Sie vergaßen alles außer der Berührung.

Braden strich mit den Fingern durch Rafes dichte schwarze Haare. Er lehnte sich an ihn, sodass er ihn gegen den Waschtisch drückte und rieb seinen inzwischen harten Schwanz an Rafes Erektion. Stöhnen erfüllte das stille Badezimmer, unterbrochen von Keuchen, als beide sich ineinander verloren.

»Wir werden zu spät kommen«, murmelte Rafe und schnappte nach Luft.

»Ist mir egal. Uns gehört die Firma.« Braden knabberte an Rafes Hals und entlockte ihm ein weiteres lautes Stöhnen.

»Stimmt. Oh Gott, Braden...« Rafe atmete scharf ein, als Braden auf die Knie sank und seinen Schwanz mit einer geschmeidigen Bewegung in seinen Mund aufnahm.

Braden stöhnte, denn Rafe legte die Hände auf seinen Kopf, krallte sich in seine Haare, um ihn festzuhalten und stieß zu. Er kontrollierte die Bewegungen, wie Braden es liebte, und sein Stöhnen kam ganz automatisch. Als Rafe gegen seine Kehle stieß, zuckte Bradens Schwanz und er griff nach ihm.

»Noch nicht«, brummte Rafe, und Braden stützte stattdessen die Hände auf seine Oberschenkel, wobei sein Glied bei diesen Worten pulsierte.

Braden schüttelte den Kopf und konzentrierte sich wieder auf die Gegenwart, wobei er seinen inzwischen harten Schwanz geflissentlich ignorierte. Hastig rasierte er sich fertig und ging, entschlossen, Rafe aus dem Kopf zu bekommen. Er zog sich mit Höchstgeschwindigkeit an, schnappte sich seine Schlüsselkarte und verließ das Zimmer, bevor er sich in weiteren Erinnerungen verlieren konnte.

Über die Treppe ging er eine Etage nach unten, dann über die Piazza, drehte sich um und fand die erste Reihe von Doppeltüren gleich dahinter. Er trat an das Geländer und blickte auf das größtenteils ruhige Wasser hinaus. Ein wenig verzweifelt versuchte er, sich darauf zu konzentrieren, darüber nachzudenken, was dort draußen war und sich unter dem Schiff befand.

Aber selbst der Anblick von scheinbar endlosen Kilometern Wasser – ein Anblick, der ihn eigentlich erschrecken sollte – konnte ihn nicht ablenken. Finster betrachtete er die Oberfläche und fühlte sich ein wenig von seinem eigenen Verstand betrogen. Selbst der war im Moment nicht zuverlässig. Er klammerte sich fest an die Reling und schüttelte den Kopf über seine Gedanken.

Nein. Er hatte nicht daran gedacht. Er hatte nicht vor, das zu tun.

Was würde passieren, wenn es wieder endet? Wie werde ich dieses Mal damit umgehen? Werde ich mich davon erholen? Sind ein paar Wochen – wenn es überhaupt so lange dauert – es wert?

»Nein. Nein, nein, nein, nein, nein, nein.« Er blickte hinüber und sah eine ältere Dame, die ihn ein paar Meter entfernt von der Reling aus beobachtete.

Er schenkte ihr ein schwaches Lächeln und sie erwiderte es, ehe sie sich abwandte. Braden blickte wieder aufs Wasser, sah es aber nicht. Stattdessen lieferte ihm sein geistiges Auge wieder Bilder und eine weitere Diashow von Rafes Gesicht, aber das, bei dem es anhielt – das letzte, das nicht verblassen wollte –, war keine fünf Jahre alt.

Es war kaum mehr als fünf Stunden alt.

Braden wandte sich vom Geländer ab und ging durch dieselbe Doppeltür zurück, über die Piazza und direkt zu den Aufzügen. Er studierte die Karte vor sich und drückte dann auf den Knopf. Anschließend drehte er sich um, ging ein paar Schritte weg und kehrte dann wieder um. Als sich die Tür öffnete, zögerte er kurz, dann trat er ein.

Er betrachtete die Decknamen. A752. Wenn sein Deck – E519 – auf dem Emerald-Deck lag, musste A wohl Aloha bedeuten. Er

drückte auf die Zahl Zwölf, schloss die Augen und lehnte den Kopf an die Wand.

Das kann nur mit Kummer enden. Er rieb sich das Gesicht und schüttelte den Kopf über sich selbst, aber als sich die Türen auf Deck zwölf, dem Aloha-Deck, öffneten, stieg Braden aus dem Aufzug. Er las die Schilder und kaute nachdenklich auf seiner Lippe. Auf einem stand A201-A753 mit einem Pfeil darunter, der nach links zeigte. Auf dem anderen stand A202-A752, und der Pfeil darunter zeigte nach rechts. Braden wandte sich absichtlich nach links, bog immer wieder falsch ab und vermied bewusst die Richtung, in die er gehen sollte, bis er am letzten Gang ankam, wo er nach links blickte und eine Tür am Ende des Flurs sehen konnte. Er war nah genug dran, um das Schild daneben zu erkennen: A752. *Port of Spain Suite.*

Er bog nach rechts ab. Im nächsten Gang blieb er neben den Aufzügen stehen. Er sollte den Knopf drücken und zurück in sein Zimmer gehen, oder zum Buffet und frühstücken.

Oder *irgendwo* anders hingehen.

Er drehte sich wieder um, ging den Korridor zurück, blieb an der letzten Kreuzung stehen und starrte auf die Tür am Ende des Ganges. *Das ist doch lächerlich. Du wirst nur verletzt werden.*

Trotz seiner inneren Warnungen ging er wieder vorwärts und blieb erneut vor der Tür stehen. Sein Herz pochte, seine Kehle war trocken, und seine Handflächen waren schweißnass. Er sollte das nicht tun. Das wusste er, aber er ignorierte seinen Kopf, folgte seinem Herzen und klopfte.

Nur wenige Sekunden später öffnete sich die Tür und Rafe stand da, vollständig bekleidet und so schön wie immer. Auf seinem Gesicht spiegelte sich Schock, der sich in Freude verwandelte, und ein Lächeln breitete sich langsam auf dem hübschen Gesicht aus. Braden konnte sich nie erklären, wie der Mann Cargoshorts und ein Superhelden-T-Shirt so verdammt heiß aussehen lassen konnte. Der zufriedene Blick und das großartige Lächeln verstärkten das nur noch.

»Wir sind nicht wieder zusammen«, platzte er heraus.

Rafe schüttelte den Kopf und sein Lächeln verblasste. »Nein, äh, natürlich nicht.«

Braden zwang sich, Rafe objektiv zu betrachten. Dunkle Ringe unter den grünbraunen Augen. Seine lockigen schwarzen Haare sahen aus, als wäre er durch einen Sturm gelaufen. Rafe hatte auch nicht gut geschlafen.

»Möchtest du reinkommen? Frühstück?«

Braden schüttelte den Kopf. Er war sich nicht sicher, ob er sich trauen würde, mit Rafe allein in einem Zimmer zu sein. »Möchtest du zum Buffet gehen?«

Rafe nickte, nahm seine Karte von dem kleinen Tisch neben der Tür und trat vor. Braden wich einen Schritt zurück, als Rafe die Tür schloss, aber er konnte sich nicht dazu durchringen, noch weiter zu gehen. Sie starrten sich einen langen Moment lang an, und dann streckte Rafe eine Hand aus.

Braden dachte nicht eine Sekunde nach. Er ergriff sie und blinzelte über die Überraschung auf Rafes Gesicht. Dann wurde ihm klar, dass Rafe ihm zu verstehen gegeben hatte, dass er zuerst gehen sollte. Seine Wangen brannten und er zog seine Hand weg, kurzzeitig enttäuscht, als Rafe sie losließ.

Er drehte sich um und ging den Flur entlang, die Hände in die Taschen gestopft. »Hast du gut geschlafen?«, fragte er und ärgerte sich dann über sich selbst. Er hatte den Beweis dafür mit eigenen Augen gesehen.

»Nein.«

Braden sah zu Rafe auf, aber er erwiderte den Blick nicht. »Ich auch nicht.«

»Das tut mir leid.«

Braden wusste nicht, was er dazu sagen sollte, also hielt er den Mund. Schweigend gingen sie zu den Aufzügen. Rafe drückte auf den Knopf, und Braden blickte zu seinem ehemaligen Partner auf. »Ich habe dich vermisst«, platzte er heraus und biss sich fast auf die Zunge.

Aber als er Rafe Reaktion sah, konnte er seine Worte nicht ganz bedauern. Rafe lächelte und sein Gesicht hellte sich wunderschön auf. Er streckte die Hand aus, als wolle er ihn berühren, hielt aber kurz inne, da Braden sich nicht bewegte. Also ließ er die Hand sinken und schob sie in die Tasche. Sein Lächeln verblasste ein wenig, und Braden wollte sich selbst treten. Er verstand es nicht, aber er konnte es sehen. Er verletzte Rafe, und trotz allem, was sie durchgemacht hatten, trotz allem, was Rafe getan hatte, gefiel ihm der Gedanke überhaupt nicht.

Er berührte Rafe Handgelenk. Rafe begegnete seinem Blick und zögerte, dann zog er seine Hand aus der Tasche, und als er stehen blieb und sich nicht weiter bewegte, nahm Braden sie und verschränkte ihre Finger miteinander.

Braden kämpfte heftig gegen den Drang an, Rafe an sich zu ziehen, ihn zu küssen, Versprechen zu machen, von denen er nicht glaubte, dass er sie halten könnte – alles, um diesen Ausdruck aus Rafe Gesicht und die Schatten aus diesen traurigen Augen zu vertreiben. Er sollte sich nicht so fühlen, und es ärgerte ihn, dass er es tat. Rafe war derjenige, der ihn vor all den Jahren verletzt hatte, nicht andersherum.

Da bist du dir aber nicht mehr so sicher, oder?

Er runzelte die Stirn über seine Gedanken. Nein, das war er nicht. Er seufzte und rieb sich mit der freien Hand die Augen.

»Geht es dir gut?«

Braden schüttelte den Kopf. »Nein«, sagte er ehrlich. »Ich habe absolut keine Ahnung, was ich hier tue.«

Rafe nickte. »Ja, ich kann... äh... du... du musst es nicht. Hier sein, meine ich. Mit mir.«

Braden legte den Kopf schief. »Willst du, dass ich es bin? Willst du Zeit mit mir verbringen?«

»Scheiße, ja.«

Braden konnte sich ein Lächeln bei dieser Antwort nicht verkneifen. »Ich weiß nicht, warum ich hier bin. Aber ich bin es und... ich möchte es sein.«

Rafe schluckte und nickte. »Gut. Das freut mich.«

Die Fahrstuhltür öffnete sich, und Braden war dankbar für die Unterbrechung. Sie traten ein, Rafe drückte den Knopf mit der Nummer 15 und lehnte sich an die Wand. Er drehte sich um und sah Braden an, der seinen Blick erwiderte. Braden ließ sich wieder von seinem Instinkt leiten und strich Rafe ein paar der schwarzen Haare aus dem Gesicht. Rafe schloss die Augen und legte seine Wange in seine Hand. Braden strich mit dem Daumen über die stoppelige Wange. »Du kannst dich immer noch nicht richtig rasieren.«

Rafe schmunzelte und lachte leise. »Ich habe mich heute Morgen rasiert. Aber das ist schon ein paar Stunden her.«

Braden lächelte. »Ich sage dir immer wieder, du sollst aufgeben und dir einen Bart wachsen lassen.« Er hielt inne und holte tief Luft. Das hatte er seit fünf Jahren nicht mehr gesagt.

»Ich habe es versucht. Ich sehe einfach schmutzig aus.« Als Braden die Augenbrauen hochzog, fügte Rafe hinzu: »Noch ungepflegter...«

Braden war einfach froh, dass Rafe durch die Bemerkung nicht verletzt zu sein schien. Er stieß den Atem aus. »Ich kann mir dich nicht schmutziger vorstellen. Ich dachte, ich hätte dich schon im schlimmsten Zustand gesehen.«

»Ich habe mich damals rasiert. Du weißt schon, jeden Tag. Aber ein paar Tage habe ich es nicht getan...« Er zuckte mit den Schultern und sein Lächeln wurde breiter. »Es ist nicht schön, vertrau mir.«

Die Türen öffneten sich, und Braden ließ Rafe den Vortritt. Sie folgten den Schildern zum Buffet, und Rafe führte sie zu einem Tisch, der nicht an den Fenstern stand. »Hier?«

Braden nickte und war erneut gerührt, dass Rafe sich an seine Phobie erinnerte. »Der ist gut. Wenn er noch frei ist, wenn wir zurückkommen.«

Rafe lächelte. »Ja. Na ja, es ist noch früh, also könnten wir Glück haben.« Er deutete mit dem Kopf aufs Buffet. »Holen wir uns unser Essen.«

Braden ging zur ersten Reihe und füllte seinen Teller mit Eiern, Speck und Obst. Dann ging er zurück zum Tisch und blieb stehen, als er zwei Tassen Kaffee und zwei Gläser Orangensaft sah. Neben dem Kaffee lag ein offensichtlich benutzter Löffel. Und gleich daneben vier Zuckerpäckchen, sowie ein leeres Kaffeeweißerpackchen.

Braden blinzelte eine ganze Minute lang vor sich hin. Bilder von früher schossen ihm durch den Kopf, eines nach dem anderen, alle von ihm, wie er eine Kaffeetasse vor einen lernenden Rafe stellte. Oder Rafe an einem Schreibtisch mit einem Stapel Papierkram. Er hatte Rafe immer gesagt, dass es ihm nichts ausmachte, den Kaffee zu bringen, und so war er immer derjenige gewesen, der ihn gebrüht und gebracht hatte.

Der Kaffee stand nicht nur da, sondern war auch so, wie Braden ihn mochte. Rafe erinnerte sich, nach all dieser Zeit. Braden wusste nicht einmal, dass Rafe auf ein solches Detail geachtet hatte, geschweige denn, dass er sich nach so vielen Jahren noch daran erinnern konnte.

Braden stellte seinen Teller ab, nahm Platz und starrte auf die Kaffeetasse. Mit leicht zitternder Hand nahm er sie und nippte daran. Er schloss die Augen, als der Kaffee... perfekt schmeckte.

»Er ist also gut?« fragte Rafe und setzte sich ihm gegenüber.

Braden nickte, unfähig zu sprechen. *Was ist hier eigentlich los?* Er runzelte die Stirn und versuchte, die Puzzlestücke zu ordnen. Sie fügten sich in Bradens Kopf nicht zusammen, und das ärgerte ihn immer mehr. Rafe verhielt sich nicht richtig.

War irgendetwas... mit Rafe nicht in Ordnung?

Bradens Augen weiteten sich. »Bist du krank?«

Rafe starrte ihn an. »Was?«

»Bist du krank?«

»Äh... ich glaube nicht. Ich war vor der Kreuzfahrt erst beim Arzt. Einwandfreier Gesundheitszustand.«

Braden runzelte wieder die Stirn. Das war's mit der Theorie, aber irgendetwas stimmte nicht. So etwas hatte er noch nie gemacht.

Oder doch? Braden starrte ausdruckslos auf seinen Teller und versuchte, die Sache zu durchdenken. Aber als nichts einen Sinn zu ergeben schien, schüttelte er den Kopf, nahm seine Gabel und stach mit mehr Kraft als nötig in die Eier.

»Ich glaube nicht, dass du das tun musst. Ich bin mir ziemlich sicher, dass sie schon tot sind.«

Braden sah auf und blinzelte; dann wurde ihm klar, was Rafe gesagt hatte, und er schmunzelte, schnaubte und lachte schließlich.

»Danke für den Hinweis. Ich war mir nicht sicher.«

Grinsend machte sich Rafe über seine eigenen Eier her.

Braden bemerkte zu viel. Viel zu viel. Rafe wusste, dass er seine Emotionen unter Kontrolle bringen und sie verschließen musste, bevor er den Plan komplett ruinierte. Und damit seine letzte Chance verlor, Braden zurückzugewinnen.

Er spritzte sich ein paar mal kaltes Wasser ins Gesicht, drehte dann den Wasserhahn ab und griff nach den Papiertüchern. Als er sich abgetrocknet hatte, betrachtete er sich einen langen Moment im Spiegel. »Du schaffst das. Denk an den Plan.«

Braden lehnte auf der anderen Seite des Flurs an der Wand und wartete, als er das Bad verließ. »So...« Braden runzelte die Stirn.

Rafe erwiderte das mit einem Lächeln. »Hast du heute etwas Besonderes vor?«

Er schüttelte den Kopf. »Um ehrlich zu sein, habe ich mich gar nicht so sehr umgesehen. Ich war ein wenig... beschäftigt.«

»Ja, das kann ich mir vorstellen. Im Kino läuft ein Film, glaube ich, für die Gruppe.«

»Ach? Hast du gesehen, welcher es war?«

Rafe nickte. »Brokeback Mountain.«

Braden machte ein Gesicht, das an saure Zitronen erinnerte. »Nicht mein Lieblingsfilm. So verdammt deprimierend.«

Rafe lächelte. »Das ist er. Wir können uns auch einfach nur umsehen, wenn du willst. Vielleicht ein Bad im Pool nehmen.«

»Es wäre keine schlechte Idee, sich mit dem Schiff vertraut zu machen, das stimmt. Also, wo sollen wir anfangen?«

»Hmm. Ich habe meinen Deckplan nicht dabei, du etwa?«

Braden schüttelte den Kopf. »Daran habe ich überhaupt nicht gedacht.«

»Ja, ich war ein bisschen... Wie auch immer, sehen wir uns die Karte an, damit wir wissen, wohin wir gehen?«, schlug Rafe vor, und Braden lachte.

»Ist wahrscheinlich das Beste.«

Rafe drehte sich um und ging die wenigen Schritte zu der großen Kartenanzeige an der Wand zwischen den beiden Aufzügen.

»Sieht aus, als wäre das hier das Essens- und das Pooldeck.« Braden kaute auf seiner Lippe, und es kostete Rafe sämtliche Kraft, um sich nicht auf diese Lippen zu konzentrieren. »Welche anderen Decks haben die öffentlichen Bereiche?«

Rafe schürzte nachdenklich die Lippen. »Äh, ich denke, wenn wir eins hochgehen, vielleicht?«

Braden nickte. »Lass uns die Treppe nehmen.«

Rafe steckte die Hand in die Tasche, als sie sich zum Treppenhaus wandten.

Er hatte Bradens Gesicht vorhin gesehen, und obwohl sie im Aufzug Händchen gehalten hatten, war er sich nicht sicher, ob Braden schon für mehr Berührungen bereit war. Das war in Ordnung, denn es passte besser in seinen Plan.

Am oberen Treppenabsatz warfen sie erneut einen Blick auf die Karte und Braden schlug sich an die Stirn. »Daran erinnere ich mich. Hier ist das Fitnessstudio.«

Rafe wandte sich an Braden. »Warst du da?«

Braden nickte. »Ja, äh, gestern. Ich habe versucht... Jedenfalls ist es ziemlich anständig, nichts, was wir nicht auch zu Hause finden würden oder so, aber eine Menge Ausrüstung.«

»Wollen wir hingehen?«

Braden schüttelte den Kopf. »Nein, vor allem nicht direkt nach dem Essen. Vielleicht später. Also... schauen wir mal...« Er wandte sich wieder der Karte zu und sah sich die kleinere Liste der Decks an. »Es gibt wohl auch eine Promenade. Und die ist direkt unter meinem Deck.«

Rafe drückte auf den Knopf. »Klingt gut. Ich nehme an, dass du nicht neun Stockwerke zu Fuß gehen willst.«

»Nein. Nein, ich habe Grenzen.« Braden grinste, und Rafe schmunzelte über die Formulierung, die Braden – wieder einmal – benutzt hatte, behielt aber seine Gedanken für sich.

Nachdem sie sich auf der Promenade zurechtgefunden hatten, wo sie den *Crown Grill*, die *Wheelhouse Bar* und die *Explorer's Lounge* wiederentdeckten – alles Orte, von denen sie wussten, dass sie schon einmal dort gewesen waren –, schauten sie in ein paar der Geschäfte und den *Club Fusion* mit der großen Tanzfläche. Als sie die Treppe zum Fiesta-Deck hinuntergingen, bemerkte Rafe, dass Braden viel entspannter wirkte.

Nachdem sie jedoch einen Blick in das Casino geworfen und sich umgedreht hatten, um den Speisesaal zu besichtigen, stieß Braden mit Rafe zusammen, der ihm die Hand reichte, um ihn zu stützen. Sie hielten einen langen Moment inne, dann schüttelte Braden den Kopf. »Ich habe nicht aufgepasst, wo ich hingehe. Tut mir leid.«

Rafe lächelte. »Schon gut.« Er ließ seine Hände sinken, aber bevor er sie wieder in die Taschen stecken konnte, ergriff Braden sie. Rafe blinzelte ihn an.

»Ist das okay?«

Rafe zögerte und versuchte, es zu durchdenken. Das war nicht Teil des Plans. Trotz Bradens Gesichtsausdruck vorhin war er offenbar bereit für mehr Berührungen. Rafe hatte sich geschworen, diese zu beschränken, aber schließlich war das Händchenhalten keine große Sache. Sex war das, was er wirklich vermeiden wollte – vorerst –, aber Händchenhalten ging in Ordnung. Bevor er jedoch etwas sagen konnte, wollte Braden seine Hand zurückziehen, aber Rafe hielt ihn fest. »Ja, das ist okay.«

Braden sah völlig verwirrt aus, aber Rafe tat so, als würde er es nicht sehen, setzte sich wieder in Bewegung und zog ihn mit sich. Braden folgte ihm kopfschüttelnd, ließ ihn aber nicht los.

Sie fanden einen der Hauptspeisesäle und stellten dann fest, dass sie nicht direkt in den anderen zurückgehen konnten. Also beschlossen sie, sich nicht die Mühe zu machen und fanden die Treppe zum letzten Deck. An den Aufzügen blieben sie stehen und betrachteten schließlich die Piazza. Rafe hatte nicht besonders darauf geachtet, als er an Bord gegangen war. Er war ein wenig zu nervös gewesen angesichts dessen, was ihn erwartete. Aber jetzt nahm er sich einen Moment Zeit, um all das Glas und das Gold zu betrachten. »Wow«, murmelte er.

»Das habe ich auch gedacht, als ich es zum ersten Mal gesehen habe. Irgendwie überwältigend, nicht wahr?«

Rafe nickte. »Ja.« Er beugte sich vor und murmelte in Bradens Ohr. »Fast... zu reich.«

Braden kicherte. »Ja, das ist es.« Er lachte leise. »Und das will bei dir was heißen.« Er zwinkerte ihm zu, und Rafe lächelte, dann drehte er sich um und sah in der Nähe ein Schild, das auf den Michelangelo-Speisesaal und das Internetcafé hinwies. »Ich habe das Internet gefunden«, sagte er und zeigte auf das Schild.

»Ich habe meinen Eltern versprochen, nicht die ganze Zeit am Computer zu verbringen«, sagte Braden, aber Rafe sah das Interesse in seinen blauen Augen.

»Was denkst du, wie lange du das durchhältst?«

Braden sah zu ihm auf. »Ich gebe mir eine Woche.«

Rafe lachte. »Nun, in drei Tagen laufen wir in Hawaii ein, also werden wir spätestens da kostenloses WLAN finden.«

Braden grinste. »Wir? Hawaii wegen des Internets verpassen?«

Rafe hob die Brauen und wartete.

»Ja, ja, du hast recht.« Braden lachte und schüttelte den Kopf. »Ich glaube, ich habe mich am ersten Hafen für etwas angemeldet. Äh... eine Fahrradtour zum Vulkan.«

»Oh?«

Braden nickte. »Ich dachte, es wäre cool, ein paar der Lavaformationen und so zu sehen. Und festen Boden zu betreten.«

Der letzte Satz brachte Rafe zum Lachen. »Das wäre cool. Ich frage mich, ob sie noch Platz haben. Hättest du etwas dagegen, wenn ich mitkäme?«

Nach einer langen Pause antwortete Braden. »Ich würde mich freuen, wenn du mitkommst.«

Rafe kämpfte hart gegen die aufkommende Freude an. Es bedeutete nicht, dass Braden ihn zurückhaben wollte. Es bestand immer noch eine große Chance, dass er am Ende der Reise abhauen würde – wenn er nicht in Honolulu von Bord ging und nach Hause flog. Er zwang sich, die Aufregung in eine Schachtel zu stecken und nickte. »Ich werde den Ausflugschalter finden – ich glaube, ich habe ihn etwas weiter hinten gesehen – oder später vom Zimmer aus anrufen.«

Braden lächelte. »Okay. Das ist, äh, Hilo, glaube ich.« Er kaute auf seiner Lippe und öffnete den Mund, um zu sprechen, aber er schien es sich anders zu überlegen und sah sich um. »Ähm, Weinbar – nicht wirklich mein Ding. Das *International Cafe* klingt interessant. Wollen wir es uns ansehen?«

Rafe zwang sich zu einem Lächeln. »Klingt gut.«

Kurze Zeit später saßen sie mit je einem Latte vor sich an einem der kleinen runden Glastische. »Verdammt großes Schiff«, sagte Braden, bevor er einen Schluck nahm. »Ich bin nach dieser Tour ziemlich müde.«

»Wem sagst du das. Es ist wie eine kleine schwimmende Stadt.« Er nippte ebenfalls an seinem Getränk. »Und, na ja, wir haben beide nicht gut geschlafen.« Rafe lächelte schwach auf Bradens Nicken hin. »Also, wir wissen – größtenteils –, wo alles ist.« Er warf einen Blick auf seine Uhr. »Es ist noch früh... so ungefähr... Noch eine Stunde oder so bis zum Mittagessen. Wie wär's mit einer Runde schwimmen?«

Braden antwortete einen langen Moment lang nicht und betrachtete den Deckel seines Lattes. »Was mache ich hier?«, fragte er stattdessen.

Rafe schaute stirnrunzelnd auf seinen Kaffeebecher. »Ich weiß es nicht, Braden. Aber...« Er holte tief Luft. »Wenn du meinst, du solltest nicht, wenn du nicht willst...«

Er sah zu Rafe auf. »Ich glaube nicht, dass ich das sollte, aber das Problem ist, dass ich es will. Ich bin verdammt verwirrt, das ist es, was ich bin. Wir... ich... es...« Er schüttelte den Kopf. »Ja, ich denke, Schwimmen klingt gut.«

Dieser Themenwechsel könnte ihm ein Schleudertrauma verursachen. Aber das war verständlich. Denn so schnell, wie Bradens Gehirn arbeitete, traf er entweder jetzt eine Entscheidung oder verschob sie auf später und widmete sich wieder dem anstehenden Problem. Darin war er gut gewesen, als Rafe ihm noch bei der Arbeit hatte zusehen können. »Okay. Ist es dir wichtig... welchen Pool wir nehmen?«

Braden schüttelte den Kopf. »Ich weiß immer noch nicht, was was ist oder so.«

»Ich glaube, ich habe einen gesehen, der nur für Erwachsene ist. Ich weiß aber nicht, wann er öffnet. Hmm.« Sein Blick wurde unscharf, als er darüber nachdachte, aber sein Gedankengang wurde unterbrochen, als Braden wieder seine Hand nahm.

»Der Hauptpool ist in Ordnung. Der ist oben auf dem – verdammt, welches war das Pooldeck?«

»Lido, glaube ich.«

»Genau. Ziehen wir also unsere Badehosen an und treffen uns dort am Hauptpool.«

Rafe nickte und nahm seinen Latte. Mit einer Mischung aus Beustigung und Verwirrung fiel ihm auf, dass Braden seine Hand nicht losgelassen hatte. Schweigend schlenderten sie zurück zum Aufzug und warteten dort. Rafe nippte einfach an seinem Kaffee und genoss es, Bradens Hand in seiner zu spüren.

Hätte man ihm vor fünf Jahren – vor ihrer Trennung – gesagt, dass es ihn so glücklich machen würde, nur Händchen zu halten, hätte er gelacht. Damals war selten ein Tag ohne irgendeine Form

von Sex vergangen. Manchmal war es ein schneller gegenseitiger Handjob vor dem Schlafengehen gewesen, aber sie hatten sich immer Zeit für Sex genommen. Bis kurz vor ihrer Trennung. Die Vorstellung, einfach nur das Gefühl von Bradens Hand in seiner zu genießen, wäre also absurd gewesen.

Jetzt... jetzt war es himmlisch.

Der Aufzug läutete und sie traten ein. Braden drückte die Knöpfe für ihre Stockwerke und wandte sich dann an Rafe. »Hast du einen *Kindle*?«

Rafe nickte.

»Bring ihn mit. Wenn wir vom Schwimmen müde werden, hängen wir ab und lesen?«

Rafe lächelte. In diesem Moment würde er mit Braden so ziemlich alles machen, solange sie es nur zusammen taten. »Klingt gut.«

Der Aufzug erreichte das Stockwerk und die Türen glitten auf. Rafe öffnete seine Hand, aber Braden drückte sie, beugte sich dann vor und schockierte Rafe mit einem Kuss. Er schaffte es, sich schnell genug zu sammeln, um ihn zu erwidern, bevor Braden sich zurückzog.

»Bis gleich.« Er wandte den Blick ab und seine Wangen färbten sich rot. »Ich... bin froh, dass wir... äh... froh, dich wiederzusehen.«

Der Kloß in seinem Hals machte ihm das Atmen schwer, aber er konnte trotzdem »Ich auch« krächzen.

Braden warf ihm noch einen Blick zu, dann stieg er aus und eilte davon.

Rafe lehnte sich an die Seite des Aufzugs, als die Tür zuglitt und er sich wieder in Bewegung setzte. Er achtete nicht auf die wechselnden Zahlen oder irgendetwas anderes. Alles, was er sehen konnte, war Bradens Gesichtsausdruck, der Blick voller Angst und... Liebe. Vielleicht, nur vielleicht, würde er es schaffen.

Rafe grinste über Bradens Lachen.

»Du verarschst mich doch.« Braden wischte sich immer noch lachend über die Augen.

»Nein. Ich schwöre es. Und seitdem habe ich keinen Tequila mehr angerührt.« Er lachte, als Braden schnaubte und den Kopf schüttelte.

»Kann ich dir nicht verdenken.« Er kicherte wieder. »Warte... wo war ich die ganze Zeit?«

»In meinem Bett.« Rafe schmunzelte. »Tot für die Welt.«

»Oh! Ich erinnere mich! Das war noch im ersten Studienjahr, nicht wahr? Direkt nach den Abschlussprüfungen, wir waren also noch nicht zusammen.«

Rafe nickte. »Ja. Ich bin in deinem Bett gelandet, aber ich konnte nicht sehr gut schlafen.«

Braden hob die Augenbrauen. »Es war dieselbe Art von Bett. Also... warum?«

Rafe wurde rot. »Äh, ich habe die ganze Nacht mit einem Ständer verbracht. Weil die Kissen, die Decken... Alles hat nach dir gerochen.«

»Ohhhh.« Braden grinste. »Nun, vielleicht fühlst du dich besser, wenn du weißt, dass ich mit der schlimmsten Morgenlatte aufgewacht bin.«

»Wirklich?« Rafe sah ihn fragend an.

Braden nickte. »Oh ja. Weil das Bett nach dir gerochen hat. Du weißt, dass ich seit dem ersten Tag im Wohnheim in dich verknallt war.«

Rafe grinste. »Ja, ich weiß.« Er hob die Hand, die Braden auf seinem Oberschenkel liegen hatte, aus dem Wasser des Whirpools und küsste sie. »Ich war dir auch ziemlich verfallen.« Er schüttelte den Kopf. »Wir haben ein ganzes Jahr vergeudet.«

Braden schluckte. »Wir haben mehr als das verschwendet«, murmelte er, dann nahm er ihre verschränkten Hände und küsste Rafes. »Jedenfalls fühle ich mich wie eine Rosine. Wir sollten für eine Weile aus dem Whirlpool steigen. Wollen wir uns eine Liege suchen und lesen?«

Rafe nickte und verstand Bradens Bedürfnis nach Freiraum. »Sicher. Äh... aber im Schatten? Ich vertrage die Sonne nicht so gut.«

Braden lachte. »Ich erinnere mich gut. Wie oft sind wir beide mit einem Sonnenbrand vom Strand zurückgekommen?«

Sie wählten ein paar Liegestühle an der Seite unter dem überhängenden Oberdeck. Rafe breitete sein Handtuch aus, setzte sich hin und nahm seinen *Kindle* zur Hand.

Er blinzelte, als Braden seinen eigenen Liegestuhl ranschob, bevor er sich niederließ. Braden schien sich nichts dabei zu denken, also schaltete Rafe seinen *Kindle* ein und schlug sein neuestes Buch auf, einen Liebesroman über das Beheben von Fehlern. Bevor er einen ganzen Absatz gelesen hatte, wurde er von Bradens Hand abgelenkt... die er gerade auf seinen Oberschenkel gelegt hatte. Rafe balancierte den E-Reader auf dem anderen Bein, um ihn einhändig bedienen zu können, und legte die andere Hand auf Bradens. Braden drehte seine Handfläche nach oben und verschränkte ihre Finger miteinander, während er sich auf seinen eigenen *Kindle* konzentrierte.

Rafe versuchte, seine Aufmerksamkeit wieder auf das Buch zu lenken, aber irgendwie konnte er sich nicht konzentrieren, obwohl er sich dem Ende der Geschichte näherte. Er wollte wissen, ob Patrick den Kopf aus dem Arsch gezogen und sich mit Chance versöhnt hatte, aber die Worte tanzten vor seinen Augen. Alles, worauf er sich zu konzentrieren schien, war Braden.

Rafe beobachtete ihn heimlich beim Lesen. Braden schien gar nicht zu bemerken, wie sehr sie sich berührten, wie vertraut alles schien. Diese Dinge – das Zusammenschieben ihrer Liegen, das Händchenhalten oder andere Berührungen – waren genau das, was sie während ihrer Beziehung getan hatten.

Sie saßen selten getrennt voneinander, es gab nur wenige Momente, in denen sie sich nicht berührten, es sei denn, sie waren in verschiedenen Kursen oder bei der Arbeit gewesen. Auf der Arbeit hatten sie es... meistens... geschafft, professionell zu bleiben, obwohl Rafe sich an mehr als ein paarmal in der Abstellkammer erinnerte.

Oder im Kopierraum. Oder als sie ihre eigenen Eckbüros hatten, auf ihren Schreibtischen.

Damals waren Berührungen ständig und selbstverständlich gewesen. Aber er hatte sicher nicht erwartet, dass Braden das so schnell aufgreifen würde. Er war sich nicht sicher, ob er froh darüber war oder ob es ihn beunruhigte. Er wollte nicht, dass sie wieder in dieselben Gewohnheiten verfielen. Eine dieser Gewohnheiten war es gewesen, nicht zu reden, besonders über die schwierigen Dinge. Das hatte zu ihrer Trennung geführt.

Er wollte nicht, dass das noch einmal passiert.

Aber vor allem jetzt, zu Anfang, wollte er nicht, dass Braden dachte, er würde die Zuneigung ablehnen. Schließlich wollte Rafe sie ihm zeigen und Braden geben, was er sich wünschte. Deshalb war er hin- und hergerissen.

Seine Fragen wurden in kürzester Zeit beantwortet, aber nicht so, wie er es wollte. Bradens Magen knurrte und spiegelte lautstark wider, wie sich Rafe fühlte.

»Ich finde, wir sollten über Essen nachdenken«, sagte Braden und sah auf.

Rafe drängte seine Ängste und Fragen zurück. »Ja, ich denke auch.« Er schaute sich nach der Essensausgabe im gegenüberliegenden Bereich um.

»Das ist der *Trident Grill*. Gute Burger. Ich könnte uns welche besorgen«, bot Braden an.

Rafe schüttelte den Kopf. »Ich mach das schon. Gib mir deinen Cola-Becher.« Er beugte sich vor und drückte Braden einen kurzen Kuss auf die Schläfe, lächelte über die leicht geweiteten Augen und nahm den Thermobecher, den Braden dabei hatte und mit dem sie auf der Reise kostenlos Cola nachfüllen konnten. »Magst du immer noch *Dr. Pepper*?«

Braden nickte. »Ja, äh...« Er räusperte sich. »Burger und Pommes?«

Rafe lächelte. »Dachte ich mir. Ich bin gleich wieder da.« Er nahm seinen eigenen Becher und ging zur Schlange hinüber.

Sie war zum Glück kurz. Offensichtlich war der Mittagsansturm schon weit genug fortgeschritten. Er gab seine Bestellung auf: zwei Cheeseburger, einen ohne Gurken und Zwiebeln, und Pommes frites für beide. Er überreichte die Becher, trat dann zur Seite und wartete. Als er mit dem Tablett zurückkam, waren Bradens Augen geschlossen, und der *Kindle* baumelte gefährlich in Richtung Deck. Rafe stellte das Tablett auf seiner eigenen Liege ab und rettete dann den *Kindle*. Er überlegte, ob er Braden wecken sollte, entschied dann aber, dass sie nach dem Essen noch ein Nickerchen machen konnten und rüttelte sanft an Bradens Schulter.

Braden hatte schon immer einen leichten Schlaf gehabt, und so war Rafe nicht überrascht, als er sofort seine blauen Augen aufriß. »Mensch, ich kann nicht glauben, dass ich so schnell eingeschlafen bin.«

»Ich schon.« Rafe grinste. »Darin warst du schon immer gut. Hier.« Er reichte Braden den Teller mit dem Burger ohne Gurken und Zwiebeln, setzte sich und stellte sein Tablett auf den Schoß.

Braden nahm einen großen Bissen und zog dabei die Augenbrauen hoch. Er kaute zu Ende und sagte: »Du hast dich erinnert?«

Rafe nickte. »Ich erinnere mich an einige Dinge über dich, weißt du?« Er wollte noch etwas hinzufügen, *wie deinen Duft, wie du dich unter mir anfühlst, wenn wir uns lieben, und wie es ist, mit dir in meinen Armen aufzuwachen*. Stattdessen beließ er es dabei und wandte sich seinem eigenen Burger zu.

Rafe hatte in den letzten fünf Jahren keinen angenehmeren Nachmittag erlebt. Einen Teil davon hatte er damit verbracht, Braden beim Schlafen zuzusehen. Den anderen Teil hatte er sich mit Lesen vertrieben. Das war gewesen, als Braden auf ihm geschlafen hatte – auf seiner Schulter. Bequem war das sicher nicht, aber Braden schien damit kein Problem zu haben, also beschwerte er sich nicht.

Das gab ihm auf jeden Fall Hoffnung.

»Braden«, murmelte er und strich mit seinen Fingern über Bradens Wange. »Braden?«

Braden gähnte, setzte sich auf – sehr zu Rafes Enttäuschung – und streckte sich. »Wie lange war ich weg?«

»Ein paar Stunden. Nach der letzten Nacht hast du das sicher nötig.«

»Verdammt. Ich hatte nicht vor, so lange zu schlafen.« Er schüttelte den Kopf. »Also...« Er nahm seinen *Kindle* in die Hand und weckte ihn auf. »Uhh, das hilft nicht viel. Weißt du, wie spät es ist?«

Die Enttäuschung auf Bradens Gesicht ermutigte ihn. »Halb fünf. Ich dachte, du willst vielleicht über das Abendessen reden. Äh, wenn... wenn du mit mir essen willst, meine ich.«

Braden legte den Kopf schief. »Das tue ich. Hör mal...« Er hielt inne und rieb sich heftig über das Gesicht. »Ich weiß nicht, was zum Teufel ich hier mache. Ich will nicht sagen, dass wir wieder zusammen sind. Das sind wir nicht. Ich kann nicht... ich kann mich nicht darauf einlassen, noch... « Er brach ab, und Rafe schluckte einen zweiten Stich der Enttäuschung hinunter, sagte aber nichts, weil er nicht wusste, wie er das, was Braden *fast* ausgesprochen hatte, aufnehmen sollte. »Aber«, fuhr Braden fort, »ich möchte diese Zeit mit dir verbringen. Lass sie uns einfach... verbringen. Okay? Schauen, wie es läuft, fürs Erste?«

»Das kann ich... das kann ich machen. Danke.« Rafe schluckte erneut und nickte.

Braden sah ihn lange Zeit an, bevor er antwortete. »Gern geschehen. Also, Abendessen?«

»Ja. Ich habe weder den Hauptspeisesaal noch das Buffet zum Abendessen ausprobiert. Hast du Lust auf Anzug? Oder Shorts?«

Braden verzog das Gesicht. »Shorts. Ich habe mich für das *Texas Hold'em* heute Abend für die Gruppe angemeldet, und dafür muss ich mich schick anziehen. So kann ich das noch ein bisschen aufschieben.«

Rafe lachte leise. »Na dann.«

Sie sammelten ihre *Kindles* und Becher ein und Rafe gestattete sich, einen Moment zuzusehen, wie Braden sich in seiner knappen Badehose bückte. Sie war nur wenig kürzer als eine kurze Sporthose. Locker genug, um die Familien nicht zu schockieren, aber immer noch so knapp und eng, um Rafes Fantasie zu beflügeln. Rafes eigene Badehose war einfach und locker. Er hatte nicht damit gerechnet, Braden so... nahe... zu sein, also hatte er seine aufreizendere Badehose im Zimmer gelassen. In Anbetracht der Tatsache, dass seine jetzige Hose etwas enger war, als sie für eine Familienshow sein sollte, kam er zu dem Schluss, dass das eine kluge Entscheidung gewesen war.

»Sollen wir hochgehen und uns erst umziehen?«

Rafe nickte. »Ja, man soll beim Buffet nicht in Badehose kommen, glaube ich. Mit lässiger Garderobe haben sie sonst kein Problem, aber...«

»Okay, macht Sinn.« Er nahm Rafes Hand – und wieder verspürte Rafe diesen Stich der Sorge, weil es so automatisch zu sein schien – und sie wandten sich den Fahrstühlen zu.

Kapitel 5

Gegen zwei Uhr morgens schob Braden die Tür seiner Kabine zu und lehnte sich dagegen.

Ein Schock durchfuhr ihn, und er starrte in den Raum, ohne ihn zu sehen. Er schloss die Augen und legte die Finger auf seine Lippen, während er in Gedanken den Kuss durchspielte, den er gerade mit Rafe geteilt hatte. Bevor Rafe weggegangen war. Schon wieder.

»Darf ich dich küssen?«

»Natürlich. Du... Du brauchst nicht zu fragen, Rafe.« Braden starrte ihn verwirrt an.

Rafe antwortete nicht, sondern legte einfach seine Hand an Bradens Wange. Er strich mit dem Daumen über seinen Wangenknochen, sein Gesicht nur wenige Zentimeter entfernt, bevor er sich langsam vorbeugte und seine Lippen ein, zwei und dann ein drittes Mal über Bradens Lippen gleiten ließ. Dann endlich übte er genug Druck aus, um es tatsächlich einen Kuss nennen zu können.

Braden stöhnte auf, legte die Arme um Rafe und zog ihn an sich. Er neigte den Kopf und öffnete die Lippen, um den Kuss zu vertiefen. Ihre Zungen tanzten, erkundeten den Mund des jeweils anderen und genossen den Geschmack.

Rafe legte eine Hand in Bradens Nacken, während sie sich weiter küsst. Braden wollte so viel wie möglich von Rafe spüren, also zog er ihn an sich. Ihre Körper schmiegt sich aneinander und er konnte durch die Baumwolle und den anderen Stoff hindurch Rafes Verlangen deutlich spüren. Er hatte unbedingt wissen wollen, dass Rafe ihre Berührungen und Küsse auch nicht kaltließen.

Braden ging rückwärts und ließ Rafe nicht los, bis er an der Tür war. Rafe drückte ihn gegen das Holzimitat und rieb ihre Erektionen aneinander. Bradens Hände glitten hinunter, um Rafes Hintern zu umfassen, und ihre Lippen trafen wieder aufeinander. Die Küsse entlockten

ihnen beiden ein Stöhnen und Braden nahm vage seine Freude darüber wahr, dass sie allein im Flur waren.

Er fummelte in seiner Tasche nach der Schlüsselkarte, um ins Zimmer zu kommen und Rafe – am liebsten unbekleidet – in sein Bett zu befördern. Aber als er sie aus der Tasche zog, trat Rafe zurück. Braden blinzelte ihn verwirrt an.

Rafe beugte sich zu ihm und drückte ihm einen ganz sanften Kuss auf die Lippen. »Ich liebe dich, Braden. So, so sehr. Ich hole dich um acht zum Frühstück ab.« Und damit tat er genau das, was er am Tag zuvor getan hatte. Rafe strich noch einmal mit den Fingern über seine Wange, dann drehte er sich um und ging den Flur entlang.

Und Braden konnte, ebenso schockiert wie beim letzten Mal, nichts anderes tun, als ihm nachzusehen.

Braden musste dahinterkommen, mit der Verwirrung fertigwerden und verstehen, was mit Rafe los war. Aber bevor er das tun konnte, musste er sich um etwas anderes kümmern. Er hatte das Gefühl, dass sich der steinharte Zustand seines Schwanzes nicht ohne Hilfe ändern würde. Und das hatte jetzt Vorrang, wenn er auf einen klaren Gedanken hoffen wollte.

Er warf die Schlüsselkarte auf den kleinen Schreibtisch, zog Hemd und Hose aus und machte sich nicht einmal die Mühe sie aufzuhängen. Das würde er später bereuen, aber in diesem Moment war es ihm egal. Er ging am Bad vorbei und blieb bei seinem noch immer gepackten Koffer stehen, holte eine Flasche heraus und schaltete das Licht aus, bevor er sich zum Bett begab.

Sobald er vollständig nackt war, legte er sich hin, starrte einen Augenblick an die Decke und versuchte, seine wirren Gedanken zu sammeln, aber sie ließen sich nicht ordnen. Also gab er etwas Gleitmittel in seine Handfläche, schloss die Augen und rief sich seine Lieblingsfantasie in Erinnerung. Als sich das Bild von Rafe in seinem Kopf verfestigte und er sich über ihn beugte, nahm er seinen Schwanz in die Hand.

Rafe hielt Bradens Hände mit seiner über ihren Köpfen auf dem Bett fest, während er mit der anderen mit Bradens Hodensack spielte. Er

steckte gerade bis zum Anschlag in ihm und füllte ihn aus, weigerte sich aber, sich zu bewegen, was an sich schon eine Verlockung war. Rafe zerrte an Bradens Hoden, dann drückte er zu, und der leichte Schmerz schoss direkt in seinen vernachlässigten, beringten Schwanz, sodass er zuckte und klare Flüssigkeit aus der Spitze perlte. »Bitte«, flehte Braden fast.

»Mmm. Noch nicht«, murmelte Rafe, und der böse Tonfall machte es nur noch schlimmer.

Rafe zupfte an Bradens Brustwarzen, bis sie sich verhärteten, dann neckte er die Haut, bevor er zu seinen Hoden zurückkehrte. Rafe schien ihn überall zu berühren und zu quälen, bis auf die Stelle, an der Braden es am meisten wollte. Sein Schwanz stand gerade und hart, rot, tropfend und gierig nach oben. Und Rafe ignorierte ihn trotzdem.

Braden versuchte, sich zu bewegen, um wenigstens den Schwanz zu reiten, der in ihm steckte. Aber Rafe hatte offenbar damit gerechnet. Sobald Braden versuchte sich zurückzuziehen, hob sich Rafe gerade so weit an, dass er sich mit Braden bewegen konnte, wodurch ihm die Reibung verwehrt wurde, die er so verzweifelt brauchte.

Ein frustriertes Stöhnen, das in ein Wimmern überging, war die Antwort darauf.

»Was willst du, Braden?«

Braden versuchte, Worte zu formen, musste antworten, aber Rafes Daumen kitzelte erneut seinen ohnehin schon angespannten Hodensack, und sein Verstand schien ihn völlig verlassen zu haben. »Bitte«, brachte er hervor. »Fass... fass mich an.«

»Hmm, hier?«, fragte Rafe und strich mit seinen Fingerspitzen über Bradens Innenschenkel. Als Braden unzufrieden brummte, ließ Rafe seine Finger wieder zu seinen Hoden wandern. »Oder hier?« Er streichelte ihn, tauchte dann hinunter zu seinem Damm und wanderte dann wieder nach oben.

Braden glaubte, vor lauter Frust weinen zu müssen. Er konnte sich nicht erinnern, jemals so erregt gewesen zu sein. Er konnte sich nicht daran erinnern, jemals so erregt gewesen zu sein, dass er nicht mehr klar denken, geschweige denn sprechen konnte. Er versuchte wieder, sich

aufzubäumen, auf Rafe's Schwanz zu reiten, aber es funktionierte ebenso wenig wie zuvor. »Bitte, Baby, fass meinen Schwanz an, fick mich, ich brauche es so sehr«, platzte er schließlich heraus.

Rafe's Lächeln war breit... und ganz und gar böse. Braden war sich nicht sicher, ob es ihn tröstete oder erschreckte.

Die Erregung siegte über beides, und sein bereits roter Schwanz wurde fast lila. Rafe bewegte sich, zog sich ganz langsam zurück und stieß dann wieder hinein, Zentimeter für Zentimeter, quälend langsam. Braden wimmerte. Er wimmerte tatsächlich, und Rafe antwortete mit einem dunklen Lachen, während er sich im gleichen Tempo wieder zurückzog.

Wenn Braden das schon grausam fand, wurde es noch schlimmer, als Rafe anfang, seinen Schwanz zu streicheln. Seine Bewegungen gingen immer nur fest und langsam nach unten, dann ließ er ihn an der Basis los, um an der Spitze wieder anzusetzen. Sie reichten nur aus, um es noch schlimmer zu machen, ihn näher an den Rand des Orgasmus zu bringen, aber er wusste, dass sie ihn nicht zum Kommen bringen würden.

»Oh Gott, Rafe...« Seine Laute wurden erbärmlich, fast flehend, als Rafe die Folter fortsetzte.

»Was, Baby?«

»Bitte...« Er stöhnte, als Rafe seine Prostata berührte, aber auch das reichte nicht aus, selbst mit den Streicheleinheiten und den anderen Empfindungen.

»Bitte... was?«

»Fick mich!« Braden schrie fast. »Lass mich dich zum Höhepunkt bringen!«

Rafe belohnte die Worte mit einem harten Stoß, der Bradens Prostata mit einer vollständigen Auf- und Abwärtsbewegung traf. Braden stöhnte erregt auf, als die Lust durch ihn hindurchschoss. Aber Rafe wurde wieder langsamer und kehrte zu den wahnsinnig langsamen Stößen und Streicheln zurück.

Braden hatte eine ernsthafte Hassliebe zu dem, was Rafe da tat. Es fiel ihm sehr schwer, ihm zu sagen, was er im Bett wollte, und Rafe tat das hier für ihn, das wusste er, um ihm zu helfen, seine Bedürfnisse besser

zu äußern. Aber es hatte einen unerwarteten Effekt: Die Verweigerung erregte ihn genauso – oder sogar noch mehr – wie alles andere. Stattdessen schwebte er am Rande des Vergnügens, und das Bedürfnis zerrte jedes Wort fast brutal aus ihm heraus, während er gleichzeitig einfach nur mehr von genau dem wollte.

»Bitte, Rafe, fick mich hart und schnell, nimm dir alles, komm für mich«, stöhnte er.

Rafe überraschte ihn mit einem harten Kuss, bevor er Bradens Hände losließ – obwohl Braden sie auf seinem Kissen behielt – und sich bewegte. Ein paar Sekunden später stieß er hart und schnell zu, so wie Braden ihn fast angefleht hatte, es zu tun. »Fuck, so gut, Baby«, murmelte Rafe und schloss die Augen.

In der Gegenwart bewegte Braden die Hand, die er auf seinem Schwanz hatte, schneller, während die andere seine Hoden umfasste und sanft drückte. *Nah, so nah...*

Braden nahm die Hände nicht vom Kissen, ließ aber die Hüften kreisen und fickte Rafe genauso wie dieser ihn fickte. Sein vernachlässigter Schwanz wippte und reizte ihn, aber er ignorierte es, denn er war auf Rafe konzentriert. Er beobachtete Rafes Gesicht genau, während sich Lust darauf ausbreitete.

Rafe umfasste Bradens Schwanz und streichelte ihn.

Braden biss die Zähne zusammen, entschlossen, Rafe zuerst kommen zu lassen. Aber als Rafe den Kopf zurückwarf, Bradens Namen und dann »Komm!« rief, verlor er die Beherrschung.

Braden biss die Zähne zusammen, um nicht laut Rafes Namen zu schreien, als er kam und von Lust erfüllt wurde. Zähflüssiges weißes Sperma bedeckte seine Hand, seinen Bauch, seine Brust und traf sogar die Bettdecke. Er wippte mit den Hüften und fuhr mit der Hand über seinen Schwanz, um jedes Quäntchen Lust aus sich herauszuholen. Seine Augen waren immer noch geschlossen und das Bild von Rafe während seines Orgasmus lief in Dauerschleife in seinem Kopf.

Als es vorbei war, lag er für einige lange Momente still da, während sich seine Atmung normalisierte und sich sein Gehirn wieder

einschaltete. Er schnappte sich seine Unterwäsche vom Boden und wischte sich damit ab, bevor er sie wieder über die Bettkante warf. Anschließend rieb er sich mit den nun sauberen Händen übers Gesicht. »Was zum Teufel mache ich hier?«, brummte er und seufzte, als ihm das leere Zimmer nicht antwortete. Was zum Teufel macht Rafe?

Wieder einmal war er nach einem Kuss, der früher immer den heißesten Sex angekündigt hatte, weggegangen. Wieder einmal hatte er die ganze Nacht hindurch Händchen gehalten, sich aber ansonsten meist geweigert, ihn zu berühren.

Braden dachte an den kurzen Kuss, den Rafe ihm gegeben hatte, bevor er aus dem Aufzug stieg, um sich für das Abendessen umzuziehen.

Er hatte ihn auch vor dem Poker geküsst, aber abgesehen vom Händchenhalten auf dem Weg zur Veranstaltung gab es nichts weiter.

Dann war da noch der Kuss auf seine Schläfe gewesen, als Rafe vom *Texas Hold'em*-Turnier ausgeschieden war. Rafe war geblieben, um zuzuschauen, hielt jedoch wie vorgeschrieben Abstand. Aber als es vorbei war und Braden sich abgemeldet hatte, um seinen Gewinn auf sein Bordkonto zu überweisen, kam Rafe auf ihn zu. Braden war mit dem Kassierer fertig, drehte sich zu Rafe um und zog ihn in seine Arme. Aber als er ihn küssen wollte, bekam er ein kurzes Streicheln, ein Küsschen und nichts weiter.

Und selbst in der Bibliothek, bei mehr Schachpartien, als Braden zählen konnte, hatten sie wieder einmal Händchen gehalten, die leichtesten, einfachsten Berührungen geteilt. Sie hatten Kaffee getrunken und gelacht, aber der Körperkontakt beschränkte sich auf ihre Hände.

Die Verwirrung frustrierte Braden zutiefst. Er verstand nicht, worauf Rafe hinauswollte. Rafe war schon immer ein Mensch gewesen, der die Dinge in die Hand nahm – ein großer Teil des Erfolgs von *WASD* – und das hatte sich sicherlich auch auf ihre Beziehung ausgewirkt. Besonders im Schlafzimmer.

Braden verdrängte einige dieser Erinnerungen für den Moment. Aber er würde sie analysieren müssen. Am Ende würde er alles noch einmal genau betrachten, das wurde ihm klar.

Denn die Dinge passten nicht zusammen. Nicht Rafes Verhalten. Nicht Bradens Erinnerungen.

Seufzend griff Braden nach den Ohrstöpseln und seinem Handy. Er scrollte durch seine Musik, entschied sich für den Song von Elton John und steckte sich die Kopfhörer in die Ohren. Als Elton anfang zu summen, ließ Braden seine Gedanken zurückwandern.

Als die Sonne vollständig aufgegangen und es im Zimmer hell war, setzte sich Braden auf. Er schaltete die Musik aus, zog die Ohrstöpsel heraus und vergrub das Gesicht in den Händen. Sollte er im Laufe der Nacht mehr als ein paar Stunden geschlafen haben, so spürte er es nicht. Sein Verstand hatte die ganzen dunklen Stunden damit verbracht, ihn zu verhöhnen und dazu gezwungen, seine Erinnerungen mit Rafe noch einmal durchzuspielen.

Stunden des Glücks.

Ihr erstes gemeinsames Weihnachten, ihr erstes Studienjahr, bevor sie sich ihre Gefühle eingestanden hatten. Braden erinnerte sich daran, dass Rafe ihm das neueste Online-Spiel geschenkt hatte, das er sich gewünscht hatte.

Dann hatten sie gelacht, weil Rafe das gleiche Spiel ausgepackt hatte. Als sie sich wieder beruhigt hatten, vergingen einige unangenehme Minuten, in denen Braden ihn so gerne geküsst hätte, aber er hatte sich zurückhalten können. Stattdessen hatten sie ihr Spiel installiert, gepatcht und die nächsten Stunden damit verbracht, es zu spielen.

Stunden der Freude.

Er würde nie vergessen, wie er den letzten Papierkram für die Gründung von *WASD* unterschrieben hatte. Seinen Namen neben Rafes Namen zu sehen, den Traum, an dem sie zwei Jahre lang

auf dem College so hart gearbeitet hatten, den sie dann in ihrem letzten Studienjahr vorangetrieben und gefördert haben und ihr erstes – sehr kleines, aber dennoch erfolgreiches – Spiel herausbrachten. Braden hatte die Verkaufszahlen gesehen und war erstaunt gewesen, dass sie es geschafft hatten. Dann hatten sie den Rest der Nacht gefeiert – nackt, im Bett.

Stunden der Schönheit.

Rafes Gesicht in jeder erdenklichen Situation. Da war das eine Mal, als sie am Strand gewesen waren, Rafe verdammt sexy in der knappsten männlichen Badehose, die Braden je gesehen hatte. Er war in Sekundenschnelle hart geworden. Dann hatten sie ein sehr privates Plätzchen gefunden, und nur eine Minute später war die Badehose verschwunden gewesen. Braden hatte nicht gewollt, dass Rafe sie wieder anzog, nachdem er gesehen hatte, wie ihre Freunde seinen Partner anstarrten. Rafe hatte gelacht, ihn hart geküsst und war in seine normale Badehose geschlüpft.

Und Stunden voller Angst, Traurigkeit und Verwirrung.

Er scheute vor ihnen zurück, weil er nicht bereit war, sich ihnen zu stellen. Aber sie ließen sich nicht verdrängen, und er ertappte sich dabei, wie er einige der Dinge an die Oberfläche holte, die er so sehr zu vergessen versucht hatte. Wie seine Verwirrung über einige der Dinge, die sie im Bett getan hatten. Er mochte es, wenn Rafe die Kontrolle übernahm – ihn abwies, ihm Befehle erteilte, seine Orgasmen zurückhielt oder absichtlich Blowjobs kontrollierte. Aber gleichzeitig hatte es ihn mehr als nur ein wenig erschreckt. Eines Abends war er zusammengebrochen und hatte mit Paul, einem ihrer Freunde, darüber gesprochen. Aber Paul hatte ihn angeschaut, als wäre er verrückt, hatte etwas von ungesund und seltsam, von Missbrauch und Gewalt gesprochen. Braden war sich sicher, dass es kein Missbrauch war, und er hatte nach einer Weile aufgehört Paul zuzuhören, aber die Gedanken und Pauls Worte waren nie ganz verschwunden.

Er erinnerte sich daran, dass er wegen dieser Verwirrung bis spät in die Nacht im Büro saß und vorgegeben hatte, die Fristen für

die Entwicklung einhalten zu müssen. Stattdessen verbrachte er die Zeit damit, sich mit den Dingen zu arrangieren. Er wollte mit Rafe reden, aber der hatte nie den Eindruck gemacht, als würde es ihn auch nur im Geringsten stören, weshalb er zu dem Schluss gekommen war, dass es *sein* Problem war und *er* damit fertigwerden musste, und er wollte Rafe nicht mit seinen dummen Gedanken belästigen.

Also stand er am großen Glasfenster und starrte auf die ferne Skyline von L.A., hin- und hergerissen zwischen dem, was sein Herz ihm sagte – dass Rafe ihn liebte, dass es niemanden etwas anging, was sie im Schlafzimmer taten, und dass es in Ordnung war, wenn es ihm gefiel und er nicht verletzt wurde – und dem, was sein Verstand ihm einreden wollte. Pauls Worte kämpften mit seinen Gefühlen, und keiner von beiden schien als Sieger hervorzugehen.

Er wollte sie nicht, wollte diese Erinnerungen nicht, wollte sich nicht fragen, ob es vor all den Jahren richtig gewesen war, sich von Pauls Meinung so beeinflussen zu lassen. Er wollte sich nicht fragen, ob er derjenige gewesen war, der Rafe den Rücken gekehrt hatte, bevor Rafe... getan hatte, was er getan hatte.

Denn vielleicht, nur vielleicht, war die ganze Sache ja doch seine Schuld. Dass er selbst, trotz allem, was Rafe getan hat, derjenige war, der die Probleme verursacht hatte.

Und das war eine bittere Pille, die er noch nicht ganz schlucken wollte.

Braden riss sich aus der Vergangenheit, warf einen Blick auf sein Handy und stellte fest, dass er noch eine gute Stunde Zeit hatte, bevor Rafe ihn zum Frühstück abholen sollte. Aber er war fertig mit den Erinnerungen, fertig mit den Fragen für den Moment, und ging unter die Dusche.

Rafe fiel mit wild klopfendem Herzen zurück aufs Bett und keuchte heftig, während das Sperma auf seinem Bauch, seiner Brust und seinen Beinen abkühlte. Er war noch nicht bereit, das Bild, wie Braden auf sie beide kam, loszulassen und klammerte sich ein paar Minuten daran. Er ließ sein Herz einen Moment lang zur Ruhe kommen, nicht im Geringsten überrascht, dass sein Orgasmus so heftig gewesen war. Nach fast zwei Tagen, in denen er ständig zumindest halb erregt war, weil er Braden berührt, gerochen und geküsst hatte, hatte er einen ziemlich beeindruckenden Fall von Samenstau und musste etwas von der Spannung abbauen, bevor er etwas tat, das er bereuen würde.

Wie mit Braden zu schlafen, bevor sie bereit waren.

Als sich sein Herzschlag wieder normalisiert hatte und er etwas klarer denken konnte, ließ er das Bild von Braden in seinem Kopf los und setzte sich auf. Er warf einen Blick auf die Uhr und seufzte. Er hatte noch fast zwei Stunden Zeit, bis er Braden abholen wollte, aber er würde ganz bestimmt nicht mehr schlafen. Also konnte er genauso gut gleich duschen gehen.

Er trat unter das dampfende Wasser, schloss die Augen und versuchte, das Gefühl auf seiner Haut zu genießen. Aber das konnte er nicht wirklich, denn sobald er die Augen schloss, tauchten die Bilder von Braden wieder auf, die nie weit weg waren. Er machte sich nicht die Mühe, gegen sie anzukämpfen, denn er wusste, dass es im Grunde genommen, wie schon seit fünf Jahren, nutzlos war.

Unmittelbar nachdem Braden gegangen war, hatte Rafe viel Zeit – Monate, um genau zu sein – mit der Hoffnung verbracht, dass Braden mit ihm reden würde. Er schickte E-Mails, hinterließ Sprachnachrichten, schickte sogar Karten und Briefe mit der Post. Nichts davon war beantwortet worden, und erst nach einem Jahr war Rafe bereit zu akzeptieren, dass Braden nicht antworten würde. Ein bisschen Wut war da gewesen, aber dann war er einfach in Depressionen verfallen.

Er erinnerte sich lebhaft an die Woche, die er verloren in der Wohnung verbracht hatte – der Wohnung, die Braden und er gemeinsam eingerichtet hatten, in der sie zusammen lebten.

Wohin er auch blickte, alles erinnerte ihn an den Mann, den er liebte. Und der einzige Schutz, den er davor gefunden hatte, war, sich ins Gästebett zu verkriechen und zu schlafen.

Doch etwa eine Woche nach dem Tag, den er als den schlimmsten seines Lebens bezeichnete, klingelte sein Handy. Das war nicht ungewöhnlich – er hatte die ganze Woche über Anrufe aus dem Büro erhalten, aber normalerweise klingelten sie einmal durch und hinterließen dann eine Nachricht. Dieser Anrufer legte auf und rief wieder an. Und wieder. Wieder und wieder. Schließlich hatte er abgenommen.

Und hörte sich prompt einen scharfen Vortrag von seiner Assistentin Alice an, dass er die Dinge zu lange schleifen ließ. Also duschte Rafe, rasierte sich den struppigen Bart der letzten Woche ab und ging ins Büro. Von da an arbeitete er – er wollte WASD und damit ihre Mitarbeiter nicht noch mehr in Gefahr bringen –, aber das war auch schon alles.

Das funktionierte eine Zeit lang, aber nicht so lange, wie er es sich gewünscht hätte. Er ignorierte die Tatsache, dass seine Anzüge immer lockerer an ihm hingen. Außer zum Rasieren betrachtete er sich kaum noch im Spiegel. Es war ihm einfach nicht wichtig genug, bis Alice eines Tages hereinkam und ihm einen Tupperware-Behälter in die Hand drückte.

Er blickte zu der Frau auf, auf die er sich immer verlassen hatte. Alice Kingsleys blonde, mit grauen Strähnen durchzogene Haare waren zu einem lockeren Zopf gebunden. Ihre blauen Augen waren von Lachfältchen umgeben, zeigten aber immer noch ihren schnellen Verstand. Er hatte sie immer gemocht, und zwar nicht nur wegen ihrer fast schmerzhaften Effizienz – das half bei der Arbeit, aber was er wirklich mochte, war ihre nüchterne Art, die Dinge anzugehen.

Unglücklicherweise erstreckte sich das manchmal auch auf Bereiche, die ihm nicht so lieb waren. So wie jetzt, als sie mit verschränkten

Armen vor ihm stand und mit dem Fuß wippte, während er auf die Plastischale in seiner Hand blinzelte.

»Was ist das?«

Alice verdrehte die Augen. »Essen.«

Rafe hob eine Augenbraue. »Was du nicht sagst, Sherlock. Warum habe ich es in der Hand?«

»Weil du es essen wirst.«

»Äh... ich bin im Moment nicht sehr hungrig. Aber trotzdem danke.«
Er hielt ihr den Behälter entgegen.

Sie schüttelte den Kopf. »Nein. Ich werde es nicht zurücknehmen. Du isst nicht und das ist nicht gesund. Du bist nicht gesund.«

»Ich esse.«

»Kaffee ist kein Essen.«

Rafe verdrehte die Augen. »Also, ich... ich werde etwas aus dem Automaten holen. Ich nehme dein Mittagessen nicht.«

Sie lachte und Rafe schaute sie an. »Das ist nicht mein Mittagessen. Es ist deines.«

»Aber... ich habe nichts mitgebracht. Ich glaube, ich besitze nicht einmal Tupperware.« Er tippte auf das kleine Logo auf dem Deckel.

Alice seufzte. »Es ist nicht dein Gericht. Ich habe es für dich gemacht. Iss.«

Rafe starrte sie einen Augenblick lang an. »Das hast du für mich gemacht?«

»Nun, es sind die Reste von gestern Abend. Der Herr macht eine tolle Lasagne. Das ist ein Stück davon. Jetzt mach den Deckel auf und iss.«

»Wirklich, Alice, du weißt nicht...«

»Ich werde es dir nicht noch einmal sagen.« Sie klopfte mit ihrem Fuß etwas schneller.

»Alice...«

»Iss. Oder ich schwöre, dass ich die Gehaltsschecks nicht ausstelle, bis du es tust.«

Rafe blieb vor Schreck der Mund offen stehen. »Alice? Das würdest du nicht tun!«

Sie nickte nur einmal. »Und wie ich das würde.«

Rafe schüttelte den Kopf, immer noch verblüfft, aber ihm war klar, dass sie es ernst meinte. »Das würdest du wirklich.«

»Ja. Jetzt...«

Rafe seufzte, warf ihr einen bösen Blick zu und brummte: »Gut.« Er stellte den Behälter geräuschvoll auf seinen Schreibtisch und klappte den Deckel auf. Dann nahm er die Plastikgabel und sah zu ihr auf.

»Na los, iss.«

»Du musst nicht auf mich aufpassen.«

»Doch, muss ich. Wenn ich es nicht tue, landet die Lasagne im Müll und deine Mitarbeiter werden nicht bezahlt.«

Rafe blickte noch finsterner drein, vor allem weil er wusste, dass er reingelegt worden war. Seufzend spießte er ein Stück auf und aß.

Er war froh, dass sie so beharrlich geblieben war. Es dauerte ein paar Mahlzeiten – sie bestand darauf, ihm jeden Tag etwas zu bringen –, aber als er anfang zu essen, fühlte er sich wenigstens ein bisschen besser.

Dennoch war es nur ein kleiner Schritt. Und es dauerte weitere sechs Monate, bevor sie wieder auf ihn zukam. Sie hatte denselben entschlossenen Gesichtsausdruck wie beim ersten Mal, und ihm wurde flau im Magen. Oh-oh. Was nun?

»Wann bist du das letzte Mal ausgegangen?«

Er blinzelte sie an, genau wie beim letzten Mal. »Was? Ich bin erst gestern ausgegangen. Ich hatte dieses Treffen bei...«

»Nicht geschäftlich.«

Rafes Augenbrauen zogen sich zusammen. »Äh, ich habe gestern meine Sachen aus der Reinigung geholt. Habe am Dienstag eingekauft...«

»Das habe ich auch nicht gemeint, und ich denke, das weißt du auch.«

Ja, genau das war das Problem. Er schüttelte den Kopf. »Dazu bin ich nicht bereit, Alice. Ich weiß deine Besorgnis zu schätzen, aber-«

»Du musst hier raus.«

»Hat dir noch niemand gesagt, dass du deinen Chef nicht unterbrechen sollst?«

Sie schnaubte nur.

Er seufzte. »Ich meine es ernst, ich kann nicht.«

Sie schürzte die Lippen, dann reichte sie ihm eine Visitenkarte. »Wenn du nicht ausgehst, solltest du diesen Kerl anrufen.«

Rafe runzelte die Stirn, blickte aber auf die Karte hinunter, weil er eine Art Partnervermittlung befürchtete. Stattdessen las er den Namen des Mannes – Louis Markson –, gefolgt von einer Buchstabensuppe. Doch darunter stand das Wichtigste. Familien- und Beziehungsberater. »Du willst, dass ich zu einem Psychiater gehe? Denkst du, ich brauche einen?«

Sie verdrehte die Augen und stemmte die Hände in die Hüften. »Ich glaube nicht, dass du einen Psychiater brauchst. Und er ist sowieso kein Arzt. Aber er wurde mir wärmstens empfohlen. Er ist LGBT-freundlich und...« Sie seufzte und schüttelte den Kopf über ihn. »Du trauerst immer noch. Du musst damit fertigwerden, was mit Mr. Kirk passiert ist.«

»Ich verarbeite es.«

»Ein Leben auf der Arbeit ist keine Verarbeitung.«

Rafe blickte stirnrunzelnd auf die Karte. »Ich werde darüber nachdenken?«

Alice lächelte. »Gut.« Sie drehte sich um und ging zurück zur Tür, hielt aber inne und schaute über ihre Schulter zurück. »Denk nicht zu lange nach. Du hast morgen um drei einen Termin.«

Rafe seufzte und nahm das Shampoo in die Hand. Sie hatte recht gehabt. Er hatte es gebraucht, aber für so viel mehr als nur für seine Trennung von Braden. Er hatte auch noch mit Teilen seiner Kindheit zu kämpfen. Und am Ende des ersten Sitzungsmonats wurde ihm klar, wie tief diese Wunden immer noch waren.

Es hatte ihm nicht gefallen, in seine Kindheit einzutauchen. Er ließ sie lieber, wo sie war, aber es war Louis, der ihm gezeigt hatte, wie sehr sie noch immer die Gegenwart beeinflusste. Obwohl sie ihn nicht wirklich wollten, bestimmten seine Eltern jeden noch so kleinen Aspekt seines Lebens. Welche Kleidung er trug, welche Freunde er hatte, wie er sich verhielt, was er in seiner Freizeit tat. Bis er ihnen zu viel wurde und sie ihn auf ein kleines Internat in Massachusetts schickten. Und selbst dort hatte sein Vater dafür gesorgt, dass er die richtigen Kurse besuchte und die »richtigen« Interessen zeigte.

Und wenn er in den Ferien nach Hause kam, waren sie praktischerweise irgendwo anders. Sein Vater – Geschäftsführer von Jessen Electronics, das sich seit Jahrzehnten im Familienbesitz befand – war ständig auf Geschäftsreise. Seine Mutter, eine Anwältin in einem anderen Fortune-100-Unternehmen, verbrachte ebenso viel Zeit mit wichtigeren Dingen als mit ihrem Sohn. Und alles war wichtiger als er.

Natürlich hatte er es deshalb nie gewagt, seinen Eltern seine Orientierung mitzuteilen. Er konnte sich nur zu gut vorstellen, welche Explosion das auslösen würde. Es wäre nicht gut für ihr Image, einen schwulen Sohn zu haben. Also hatte er den Mund gehalten.

Und oft hatte er das Gefühl gehabt, absolut keine Kontrolle über irgendetwas zu haben. Louis hatte ihn schließlich zu der Einsicht gebracht, dass er sich, nachdem er es geschafft hatte, aufs College zu gehen und somit mehr oder weniger der Fuchtel seiner Eltern zu entfliehen, umgedreht und das Chaos, das vorher in seinem Lebens geherrscht hatte, überkompensiert hatte. Er hatte das Bedürfnis, alles zu kontrollieren.

Das bedeutete aber auch, dass er versucht hatte, Braden zu kontrollieren.

Rafe schlug mit dem Kopf gegen die Duschwand und nahm den Waschlappen in die Hand, fest entschlossen, fertig zu werden und hoffentlich die Erinnerungen zu vertreiben. Er schrubbte sich schnell ab, wobei er seinen Schwanz so wenig wie möglich berührte, um die kleine Session, die er vor dem Aufstehen gehabt hatte, nicht wieder rückgängig zu machen, und stieg schließlich aus der Dusche. Nachdem er sich abgetrocknet hatte, wischte er den Spiegel ab und betrachtete sich selbst.

Die Vorstellung, dass er Braden möglicherweise selbst weggestoßen hatte, war eine unangenehme Vorstellung. Er wusste, dass er das große Ereignis verursacht hatte, das schließlich zu Bradens Auszug geführt hatte, aber die Vorstellung, dass er die ganze Sache ausgelöst hatte, war noch schlimmer.

Es hatte ihm auch etwas gegeben, auf das er sich konzentrieren, etwas, das er in Ordnung bringen konnte. Denn als er das herausgefunden hatte – fast zwei Jahre später –, war er zu dem Schluss

gekommen, dass er nie aufhören würde, Braden zu lieben. Und über ihre Freunde hatte er erfahren, dass Braden auch keinen neuen Freund hatte, was ihm etwas Hoffnung gab. Wenn er einige seiner Probleme in Ordnung bringen könnte, hätten sie vielleicht eine Chance.

Aber schon da wusste er, dass er eine Menge Arbeit vor sich hatte. Es schien sogar fast unüberwindbar zu sein, aber Louis war ein geduldiger Mensch – so geduldig, dass Rafe ihn scherzhaft einen Heiligen genannt hatte.

Ihm war klar, dass er an so vielen Stellen versucht hatte, Druck auszuüben, zu kontrollieren. Eine dieser Stellen, von der er glaubte, dass es für Braden das größte Problem darstellte, war das Schlafzimmer. Rafe war im Bett sehr dominant gewesen, und obwohl Braden sich nie darüber beschwert hatte... er hatte sich auch über nichts *anderes* beschwert.

Überraschenderweise reagierte Louis jedoch nicht so, wie er es erwartet hatte, als Rafe das Thema ansprach: Er sagte ihm nicht, dass er es unterdrücken müsste oder es ungesund wäre.

»Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, dass Sie im Grunde Ihres Herzens ein Dom sein könnten?«

Rafe starrte ihn an und rutschte auf dem Sessel herum. »Ein... Dom?«

Louis lächelte. Wenn Rafe nicht immer noch so verliebt in Braden wäre, hätte er sich ernsthaft zu dem Mann hingezogen gefühlt. Glücklicherweise hing er sehr an Braden. Er konnte keine Ablenkung von seiner Therapie gebrauchen. »Ein Dom. Ich nehme an, dass du nicht mit BDSM vertraut bist?«

Rafe zog die Augenbrauen zusammen. »Ich habe schon davon gehört, aber ich dachte immer, es ginge nur um Peitschen und Ketten und so.«

Das Lachen, das er daraufhin erntete, brachte ihn nur noch mehr ins Grübeln. Louis brauchte eine ganze Minute, um sich wieder unter Kontrolle zu bringen. »Nein. Nun, sicher, bei manchen Dingen sind Peitschen und Ketten im Spiel. Aber nicht alles. BDSM umfasst eine Menge verschiedener Dinge. Aufgeschlüsselt steht es für Fesselung und Disziplin, Dominanz und Unterwerfung sowie Sadismus und Masochismus.

Der Teil, der meiner Meinung nach am besten zu Ihnen passt, ist der Teil mit der Dominanz – oder Beherrschung. Ich würde die Kosten für eine Sitzung darauf wetten, dass Sie ein Dom sind.»

Rafe war verblüfft gewesen. Sicher, er hatte davon gehört, wie er Louis gesagt hatte. Das Thema war dank der populären Bücher sehr im öffentlichen Bewusstsein – obwohl Rafe nicht verstanden hatte, warum das so war. Aber abgesehen von ein paar Pornovideos, auf die er gestoßen war, war ihm das meiste davon... extrem erschienen. Louis bestand darauf, dass er sich damit beschäftigte, gab ihm ein paar Anlaufstellen und die Titel einiger Bücher, die er lesen sollte, und Rafe war zurück ins Büro gegangen und hatte mit seinen Nachforschungen begonnen, dankbar darüber, dass er der Geschäftsführer war und solche Dinge bei der Arbeit nachschlagen konnte.

Rafe riss sich kopfschüttelnd aus seinen Erinnerungen und versuchte, sich aufs Rasieren zu konzentrieren, damit er Braden abholen konnte. Aber die Gedanken wollten nicht verschwinden. In dem Versuch, sie später auszublenden, ließ er sich wieder darauf ein.

Das, was er fand, war schockierend. In den Büchern, die er gelesen hatte, war von »gesunden Beziehungen« die Rede und davon, dass sie »safe, sane und consensual« seien. Sie erklärten Begriffe, beschrieben Rollen und die verschiedenen Spielarten. Fasziniert verlor Rafe sich ein wenig darin.

Er war immer noch schockiert, dass sein Therapeut dies vorgeschlagen hatte. Als er in der darauffolgenden Woche wiederkam, um darüber zu sprechen und die überwältigende Menge an gefundenen Informationen zu sortieren, erklärte Louis, dass er zwar nicht in der Szene sei, aber viele Freunde habe, die diesen Lebensstil pflegten, und er wisse, dass es ein konstruktiver Weg sein könne, einen Teil seines Bedürfnisses nach Kontrolle zu kanalisieren. Und wenn er das täte, fiel es ihm vielleicht leichter, sich außerhalb des Schlafzimmers mehr gehen zu lassen.

Und Rafe spürte zum ersten Mal seit zwei Jahren wieder Hoffnung. Er hatte angefangen, sich zu fragen, ob er sein Bedürfnis nach Kontrolle ablegen konnte. Es schien eine extrem schwierige Sache zu sein, aber

mit dem hier, nun ja, könnte es vielleicht, nur vielleicht, gelingen. Louis warnte ihn, dass es ihn nicht heilen würde, aber dass es möglicherweise helfen könnte.

Rafe stürzte sich darauf, alles zu lernen, was er konnte. Er las jedes empfohlene Buch. Er wühlte sich durch eine Website nach der anderen. Er fand eine Online-Community für Kink, trat ihr bei und begann, mit Leuten zu sprechen. Hier entdeckte er einen eigenen Club, der sich nicht weit von seiner Wohnung befand, informierte sich bis ins kleinste Detail und ging zum ersten Mal, seit die Dinge für ihn den Bach runtergegangen waren, wieder aus, um etwas anderes als Besorgungen und Arbeit zu erledigen.

Dabei begann sich in seinem Hinterkopf ein Plan zu formen. Je mehr er lernte, je mehr er tat – er besuchte Kurse, sah sich Vorführungen an, verbrachte Zeit damit, sich selbst einem anderen zu unterwerfen –, desto mehr wusste er, dass Braden in dieser Welt aufblühen würde, wenn er einen Weg finden könnte, ihm eine Chance zu geben. Er hatte mit so vielen Leuten gesprochen, dass er sich nicht an alle erinnern konnte, aber eines hatte er herausgefunden: Braden war ein Sub. Er hatte immer gut darauf reagiert, wenn Rafe im Bett dominant war, und er war sich sicher, dass es Braden gut gehen würde, wenn er verstand, was das war, dass es gesund war und dass es ihnen wirklich guttun konnte.

Braden war dazu noch nicht bereit. Rafe hatte seinen Plan ausgearbeitet. Er hatte viel Zeit damit verbracht, so viele Blickwinkel wie möglich zu betrachten und zu versuchen, an alles zu denken, was ihm einen Strich durch die Rechnung machen könnte. Er musste einen Schritt nach dem anderen gehen, und obwohl er sicher war, dass es ihnen beiden sehr helfen würde, den Dom und Sub in jedem von ihnen zu verstehen, musste es warten.

Aber im Moment war es an der Zeit, die Dinge ein wenig zu verändern. Braden hatte es sich für Rafes Vergnügen etwas zu bequem gemacht. Wenn er ihn dazu bringen wollte, die Dinge so zu sehen, wie sie im Moment waren, und nicht so, wie Braden sie erwartete, musste Rafe sie weiter verschieben und Braden noch ein wenig länger aus dem Gleichgewicht bringen.

Er tupfte sich das Gesicht ab, reinigte seinen Rasierer und legte ihn weg, dann ging er zurück in die Suite. Er nahm den Reiseplan zur Hand und stellte fest, dass sie noch zwei Tage hatten, bevor sie den ersten Hafen in Hawaii anliefen. Er musste die Dinge am Laufen halten, bis sie von dort wegekamen – und von den Inlandsflügen. Danach hatten sie mehrere Tage auf See, was ihm eine Menge Gelegenheiten gab, seinen Plan voranzutreiben. Deshalb musste er Braden auf Trab halten, bis kein Flughafen mehr in der Nähe war.

Er öffnete den Schrank und betrachtete die Möglichkeiten, wobei er einen Blick auf das Bild warf, das er an die Innenseite der Tür gehängt hatte. Braden lächelte ihn an und er berührte kurz das Foto. Ja, er konnte das tun. Er würde es tun. Denn er wollte Braden nicht noch einmal verlieren. Mit dieser Entschlossenheit holte er seine Sachen heraus und zog sich an.

Lest weiter in...

Ein falscher Moment für die richtige Liebe

Roman von Grace R. Duncan

April 2023

www.cursed-verlag.de